Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle. Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle

Nr. 35. Freitag, 10. Februar 1905.

Tagesschau.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien ist zum Besuch in Berlin eingetroffen.

* Die Zarin wird in diesem Frühjahr bei ihrer Fahrt nach Darmstadt Berlin einen Besuch abstatten.

* Der Reichstag beriet gestern 5 Stunden über den Toleranzantrag des Zentrums, das Abgeordnetenhaus nahm die Kanalvorlage in 3. Lesung mit 244 gegen 146 Stimmen an.

Auf dem diesjährigen Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrates hielt Graf Bülow eine längere Rede, in der er betonte, daß die verbündeten Regierungen der Landwirtschaft weiter helfen wollen.

* In der württembergischen Kammer wurden zwei soldatenfreundliche Anträge angenommen, die weiteste Beachtung verdienen.

* In Petersburg wurde ein Reichsdeutscher namens Hoch verhaftet. Über die Gründe verlautet nichts.

* Der englische Zivillord Lee, der die auch von uns wiedergegebene Drohrede gegen Deutschland gehalten hat, tritt den Rückzug an.



136. Sitzung vom 8. Februar 1905.

Das Haus setzt die erste Beratung des Toleranzantrages des Grafen Hompesch und Genossen fort.

Abg. **Schrader** (Freis. Vg.) führt an: Wir können nicht zulassen, daß irgend eine Kirche sich über die Staatsgesetze stellt. Ich befürworte die Annahme des ersten Teils des Antrags, welcher den Grundsatz der Religionsfreiheit durchzuführen sucht; hier werden Privilegien für die katholische Kirche nicht gefordert. Schrader schließt: Paragraph 4 des Antrages ist nicht weitgehend genug, weil er den Dissidenten oder Freireligiösen es erschwert, ihre Kinder dem Religionsunterrichte zu entziehen.

Abg. **Hoffmann** (Soz.) führte aus: Wir lehnen den zweiten Teil des Antrages ab, weil er nur von anerkannten Gemeinschaften handelt und nehmen den ersten Teil auch nur mit Änderungen an. Bei der Toleranz des Zentrums handelt es sich um Klassen- und Standesinteressen. Der Austritt aus der Kirche sollte mehr als bisher erleichtert werden, auch die Kirchensteuer vom Tage des Austritts ab aufhören. Friedrich der Große verlangte volle Religionsfreiheit. So groß im Geiste habe ich noch keinen Hohenzollern reden hören, obwohl sie doch jetzt auch häufig reden. (Heiterkeit.) Heute werden die Minister im Kreise gedreht. Der Reichskanzler brauchte jüngst das Bild vom Blitzableiter. Vielleicht könnte man besser von einer Wetterfahne sprechen. (Große Heiterkeit.) Der heutige Fahneneid und Gerichtseid der Dissidenten bei „Gott dem Allmächtigen" ist Gewissenszwang in der höchsten Potenz. (Sehr richtig.) Herr Sattler sucht einen neuen Kulturkampf. Das hieße dem in allen Fugen krachenden Zentrumssturm einen Eisenring umlegen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Heraus mit der Religion aus der Schule! Man lehre dafür Kulturgeschichte, lehre Goethe und Schiller wirklich kennen. Wir verlangen ein Reichsgesetz zum Schutz der Gewissensfreiheit für das ganze Volk, nicht für einzelne Religionsgesellschaften. (Laute Heiterkeit rechts und im Zentrum, Beifall links.)

Abg. **Müller-Meiningen** (fr. Vp.): Wir stimmen für den ersten Teil des Antrages schon im Interesse der Dissidenten, wir müssen uns aber gegen die vom Zentrum geübte Verquickung von Religion und Politik wenden. Das Zentrum hat sichs mit dem zweiten Teile des Antrags leicht gemacht, es unterließ jede Begründung desselben. Was sind anerkannte Religionen? Soll das protestantische Landeskirchenrecht beseitigt werden? Soll die Schule den Kongregationen ausgeliefert werden? Der zweite Teil des Antrages legt den Grund zum großen Zukunftskulturkampf um die Freimachung der Schule von der Kirche. (Unruhe im Zentrum.) Geben Sie Gewissensfreiheit, Freiheit der Wissenschaft und Lehre, verzichten Sie doch auf den Staatsgeldbeutel, den Kultusetat! Sie wollen belgische Zustände, Sie wollen nach Cavours Wort die freie Kirche im unfreien Staate. (Oho! im Zentrum.) Ich bitte das Haus, den zweiten Teil des Toleranzantrages als gegen die wahre Toleranz gerichtet, ohne jede Kommissionsberatung glatt abzulehnen. (Beifall links, Lachen im Zentrum.)

Abg. **Gröber** (Ztr.): Die vielfach auch von den Synoden geäußerte Behauptung, unser Antrag richte sich gegen den Protestantismus, ist unbegründet, sie wird weder durch den Wortlaut, noch durch die Begründung gestützt. Der erste Teil des Antrages ist sogar von großen nationalliberalen Blättern als berechtigt anerkannt worden. Herr Müller-Meiningen nimmt einen anderen Standpunkt ein. Schade, daß er sich nicht in der heutigen Pose mit dem Gebetbuch in der Hand photographieren ließ. Aus protestantischen Kreisen kommen viele Klagen über Religionsverfolgungen gegen sie, namentlich im Königreich Sachsen, wo manche Gemeinschaften Gottesdienste heimlich im Walde abhalten mußten, und Geldstrafen durch Möbelpfändung beigebracht wurden. Unser Paragraph 1 erkennt unbestreitbar das Fortbestehen der Kirchenhoheit des Staates an, wir erkennen nur nicht das Recht des Staates an, in religiösen Fragen zu entscheiden, wir wollen die Bevormundung der Religionsübung durch die Bureaukratie beseitigen. Der Antrag hat nichts mit der Rechtsfähigkeit der Religionsgesellschaften zu tun, welche ja solche durch die Konstituierung als Aktiengesellschaften usw. (Heiterkeit) erlangen könnten. Zur Klarstellung des Begriffs „anerkannte" Religionsgemeinschaften ist eine Kommissionsberatung nötig, zumal in der Reihe der deutschen Staaten eine besondere Anerkennung nicht besteht. Wir wollen, daß Religionsgemeinschaften in der freiesten Form zugelassen werden und der Staat nur darüber wache, daß sie ihren staatsbürgerlichen Pflichten keinen Abbruch tun. Wir wollen nicht die Zulassung ausländischer Gemeinschaften, wollen aber verhindern, daß ein preußischer Geistlicher in Braunschweig wegen unerlaubter Amtsausübung bestraft werde, daß die mecklenburgische Bureaukratie über das Bedürfnis der Abhaltung des katholischen Gottesdienstes dekretiere. Solche Mißstände erheischen reichsgesetzliche Abhilfe. Auch Sachsen gehöre in dieser Beziehung zu den rückständigen deutschen Staaten. Wir werden nicht ruhen, bis auf diesem Gebiet Wandel geschaffen ist. Wir wollen den Mißbräuchen der Gesetzgebung gegenüber der Religion ein Ende machen und das Beispiel des edlen Katholiken Lord Baltimore befolgen, der 1634 in Neuengland als erster ein Staatswesen auf der Basis der religiösen Toleranz gründete. Im jetzigen Zeitalter der Weltpolitik ist es eine politische Notwendigkeit, sich gegenseitig zu vertragen, Engherzigkeit und polizeiliche Schikanen fallen zu lassen und freie Religionsübung auf dem Boden des gemeinen Rechts jedem zuzugestehen. (Beifall im Zentrum.)

Morgen erste Lesung der Handelsverträge.

Schluß 6¼ Uhr.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

134. Sitzung vom 8. Februar 1905.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung der Kanalvorlage.

Abg. **Gamp** (freikons.) erklärt, er könnte für die Vorlage stimmen, wenn die Grundsätze für das Schleppmonopol klar in der Vorlage zum Ausdruck gekommen wären. Wie die Staatsregierung das Schleppmonopol handhaben werde, wisse man nicht. Minister von Budde könne er seine Anerkennung nicht versagen; er habe als praktischer Mann die Mehrheit für die Vorlage gewonnen.

Abg. **von Arnim** (Kons.) erklärt nunmehr seine Zustimmung zur Vorlage, nachdem die Vorlage nach den Beschlüssen der Kommission in der zweiten Lesung angenommen sei.

Abg. **Wiemer** (fr. Vp.): Ein Teil seiner Freunde erachte die aus dem Bau sich ergebenden Vorteile für größer, als die Nachteile, der andere Teil, darunter auch er (Redner), teile diese Hoffnungen nicht und werde daher mit Nein gegen die ganze Vorlage stimmen.

Die Abgg. **Friedberg** (Natl.), **Brömel** (fr. Vgg.) und **Fritzen** (Zentrum) erklären: Mit verschwindenden Ausnahmen würden ihre Parteien wie bei der zweiten Lesung für die Vorlage stimmen.

Abg. **v. Kardorff** (freikons.) führt aus: Zu Bismarcks Zeiten habe die Regierung für die Existenz der Landwirtschaft gesorgt. Seit Caprivi sei dies anders geworden. Die Landwirte hätten das Vertrauen zur Regierung verloren. Der Bund der Landwirte habe die Landwirte aus ihrer Lethargie aufgeweckt und gesammelt. Jetzt sei es anders. Die Herren vom Vorstande litten an Selbstüberschätzung (Beifall), worauf auch die scharfe Opposition derselben gegen den Kanal beruhe. Wenn der Bund der Landwirte Frieden wolle, habe er Gelegenheit, dies in der nächsten Woche im Zirkus Busch zu zeigen. Er (Redner) aber möchte an Landwirte und Industrielle die alte Warnung richten: Seid einig, einig, einig!

Abg. **Hahn** (B. d. L.) weist unter teilweiser großer Heiterkeit des Hauses verschiedene Bemerkungen des Abg. v. Kardorff zurück und erklärt, im Zirkus Busch würde durchaus sachlich verhandelt werden.

Abg. **v. Kardorff** (freikons.) erklärt, er werde friedlich mit dem Bund der Landwirte in wirtschaftlichen Fragen zusammenarbeiten, werde aber gegen die agitatorisch-demagogische Tätigkeit des Bundes mit aller Kraft ankämpfen. (Zwischen- und Ohorufe rechts, Beifall links.)

Die Abstimmung über das Gesetz als Ganzes erfolgt namentlich.

Insgesamt stimmen 390 Abgeordnete, davon für die Vorlage 244, gegen die Vorlage 146.

Nächste Sitzung Donnerstag: Etat für Handel und Gewerbe.



Zur Mittelmeerreise des Kaiserpaares. Wie ein Berichterstatter meldet, wird die Mittelmeerreise des Kaiserpaares, wie jetzt feststeht, am 23. März beginnen. Das Kaiserpaar wird wahrscheinlich von Genua aus für den ersten Teil der Reise, der auf 4 bis 5 Tage berechnet ist, einen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie benutzen, den Direktor Ballin zur Verfügung stellen wird. Für die weitere Seefahrt, wahrscheinlich von Malta ab, wird dann die „Hohenzollern" benutzt werden.

Fürst Ferdinand von Bulgarien traf gestern nachmittags auf Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein. Zum Empfang waren Prinz Friedrich Heinrich und Prinz Heinrich erschienen sowie der bulgarische diplomatische Agent Nikiforow. Zum Ehrendienst sind kommandiert Oberst v. Lindenau, Abteilungschef im Großen Generalstabe, und Oberleutnant von Brandenstein vom Alexander-Regiment. Eine Kompagnie von den Gardefüsilieren erwies auf dem Bahnsteig die Ehrenbezeigungen. Der Fürst begab sich ins Schloß.

Besuch der Zarin in Berlin? Die Gemahlin des Zaren, Kaiserin Alexandra Feodorowna, hat dem 2. Garde-Dragoner-Regiment, dessen Chef sie bekanntlich ist, durch den Militärbevollmächtigten der russischen Botschaft in Berlin, Oberst von Schebeko, ihr Porträt überreichen lassen. Gleichzeitig hat sie, dem „B. T." zufolge, ihrer Hoffnung Ausdruck gegeben, noch in diesem Frühjahr Gelegenheit zu haben, im Kreise ihres Offizierkorps in Berlin sich selbst davon zu überzeugen, ob ihr Porträt, zu dem sie dem Maler im vorigen Jahre in Darmstadt nur wenige Sitzungen gewähren konnte, auch ähnlich ausgefallen sei. — Man darf aus dieser Äußerung wohl schließen, daß die Zarin sich mit ihren Kindern schon in nicht ferner Zeit nach Darmstadt begeben und auf der Durchreise in Berlin aufhalten wird.

Eine geheime Klausel soll, wie der „Frankf. Ztg." aus sonst gut informierten parlamentarischen Kreisen in Wien mitgeteilt wird, der deutsch-österreichische Handelsvertrag haben. Diese Klausel sichert die Gültigkeit des Vertrages auch für den Fall zu, daß Österreich-Ungarn sich in zwei getrennte Zollgebiete auflöst, eine Bestimmung, die unter den jetzigen Umständen Bedeutung erlangen könnte.

Eine preußische „Wahlreform". In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses, die den Etat des Ministeriums des Innern beriet, erklärte Minister Frhr. v. Hammerstein, daß die Regierung eine Wahlgesetznovelle baldigst einzubringen beabsichtige, die lediglich eine andere Einteilung der Wahlkreise enthalte, das Dreiklassen-Wahlsystem aber unangetastet lasse.

Ein deutsch-englischer Handelsvertrag? Über den Abschluß eines deutsch-englischen Handelsvertrages sollen der Birmingham Post zufolge im Laufe dieses Monat Verhandlungen beginnen.

Die Reichsfinanzreform. Wie die „B. Z." hört, wird die Reichsregierung die anläßlich der Beratungen über die Handelsverträge zu gewärtigende längere Anwesenheit der Hauptvertreter der einzelnen Bundesstaaten zu dem Versuch benutzen, im Bundesrat eine Verständigung über die Reichsfinanzreform herbeizuführen. Die Verhandlungen hierüber werden voraussichtlich schon in dieser Woche beginnen.

Soldatenfreundliche Anträge. Die württembergische Kammer der Abgeordneten nahm zwei Anträge an, in denen die Regierung ersucht wird, im Bundesrat auf die Verwirklichung zweier früherer Beschlüsse des Reichstages bezüglich der Gewährung freier Hin- und Rückfahrt an beurlaubte Mannschaften des stehenden Heeres und der Marine, sowie bezüglich freier Fahrt bedürftiger Eltern zum Besuche eines bei der Truppe schwer erkrankten Sohnes durch Einstellung der hierzu erforderlichen Mittel im Reichshaushaltsetat hinzuwirken. Einer Anregung des Kriegsministers zufolge, der beiden Anträgen zustimmte, soll die freie Fahrt auch der bedürftigen Frau eines erkrankten Reservisten oder Landwehrmannes gestattet sein. Ferner wurde ein Antrag angenommen, den Ernteurlaubern, soweit dies nicht von Reichswegen geschehen sollte, freie Eisenbahnfahrt auf den württembergischen Staatsbahnen zu gewähren.

Für die streikenden Bergarbeiter hat die Stadtverordneten-Versammlung in Frankfurt a. M. nach Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages auf Bewilligung von 50 000 Mk. und eines Zentrumsantrages auf Gewährung von 30 000 Mk. den Betrag von 15 000 Mk. bewilligt.

Das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat in Bochum teilt der „Rhein.-Westf. Ztg." mit, daß infolge des Ausstandes die frische Koksproduktion auf ein geringes Maß zurückgegangen sei. Der Versand hätte bis jetzt nur durch Zuhilfenahme der Lagerbestände einigermaßen aufrechterhalten werden können; die Bestände gingen aber bald auf die Neige, so daß im Laufe dieser Woche mit einer starken Abnahme der Versandmengen gerechnet werden müsse.

Der „Dreschgraf". Die Anhänger Pücklers veranstalteten am Dienstag in Berlin eine Versammlung. Gleich zu Anfang erklärte der überwachende Polizeihauptmann dem Leiter der Versammlung, Schriftsteller Plack, daß Graf Pückler unter keinen Umständen reden dürfte. Als gleich zu Beginn Graf Pückler das Wort ergriff und ihm der Polizeihauptmann in das Wort fiel, erklärte der Dreschgraf, weder Polizeihauptmann noch Polizeipräsident hätten das Recht, ihm das Reden zu verbieten. Beim Versuche, weiterzusprechen, wurde Graf Pückler nach der nächsten Polizeiwache abgeführt. Graf Pückler will den Polizeipräsidenten fordern lassen, weil er das Redeverbot als persönliche Beleidigung auffaßt.



Frankreich.

Der französische Senat verhandelte am Dienstag über den Artikel des Militärgesetzes, der bei diplomatischen Spannungen den Kriegsminister ermächtigt, diejenigen Mannschaften, die die zweijährige Dienstzeit zurückgelegt haben, bei den Fahnen zurückzubehalten. De Monfort begründete einen Antrag, nach dem ein Teil der aus dem Dienste entlaßbaren Soldaten im Falle einer Unzulänglichkeit des Militärkontingents zurückbehalten werden soll. Kriegsminister Berteaux bekämpfte den Antrag, der das Prinzip der Gleichheit verletzen würde und im übrigen überflüssig sei. General Mercier unterstützte den Antrag mit dem Hinweis darauf, daß das neue Gesetz eine Herabminderung des Effektivbestandes und der Zahl der Kapitulanten herbeiführen werde. Der Kriegsminister wies die Behauptungen Merciers zurück; hierauf wird der Antrag Montfort mit 198 gegen 78 Stimmen abgelehnt.

England.

Eine lahme Entschuldigung. Der Zivillord der Admiralität, Arthur Lee, hat in Leigh abermals eine Rede gehalten, in welcher er auf die ungewöhnliche Erregung hinwies, welche seine am 2. Februar gehaltene Rede hervorgerufen hat. Die einzige Auffassung dieser Rede, die er als richtig angesehen, sei die im „Standard" dargelegte; es sei eine einfache Auffassung von allgemeinen Grundsätzen, die aller Wellt bekannt seien und keinerlei Drohung gegen irgend jemand enthalte; er hätte niemals glauben können, daß sich irgend eine auswärtige Macht hiervon ausnehmen könnte; weiter habe er über die Angelegenheit jetzt nichts zu sagen. In London gilt der Zwischenfall als erledigt. Erwähnt sei noch, daß der Zivilchef der Admiralität von einer sehr hoch gestellten Persönlichkeit in England den Rat erhalten hat, sich in Zukunft bei seinen Wahlreden etwas vorsichtiger zu verhalten.

Marokko.

Beruhigung. Auf eine kürzlich an den Reichskanzler gerichtete Petition der deutschen Kolonie traf jetzt die Antwort ein, die den Unterzeichnern durch die Gesandtschaft vertraulich mitgeteilt wurde. Dieselbe besagt, soweit ihre Veröffentlichung gestattet ist, daß zur Zeit kein Grund vorliege, die Lage Marokkos für besonders bedrohlich zu halten, daß aber im Falle wirklicher Gefahr für Leben und Eigentum von Reichsangehörigen die nötigen Schritte zum Schutze getan würden. Die Antwort scheint im Gegensatze zu Lansdownes Note mit Befriedigung von den Unterzeichnern aufgenommen zu werden.

Die Lage in Rußland.

Fürst Trubetzkoi an den Zaren.

Fürst Trobetzkoi, der Adelsmarschall des Gouvernements Moskau, hat der von dem Adel beschlossenen Adresse an den Kaiser eine persönliche Erklärung hinzugefügt, in der er sagt, es gibt keinen Augenblick, in dem nicht der Untertan an einen Zusammenschluß zwischen dem Selbstherrscher und seinem Volk denken müsse. Der Krieg und die inneren Unruhen erhöhen die Notwendigkeit dieser Union. Das Ziel ist, nicht die Regierungsform vollständig zu ändern, sondern die Verwirklichung der höchsten Ideale der russischen Nation. In einer engen Verbindung zwischen Kaiser und Nation sehe ich einzig und allein eine Beschwichtigung der Gemüter und eine normale Entwickelung des Vaterlandes.

Die Revision der Zensur und Preßgesetze.

Das Ministerkomitee hat nach Beratung über die Zensurgesetze beschlossen, zum Zweck der Revision der Zensur- und Preßgesetze eine Spezialkonferenz von in diesen Gegenständen erfahrenen Beamten, von Mitgliedern der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaft, von hervorragenden Schriftstellern und von Vertretern verschiedener Departements einzusetzen. Das Ministerkomitee hat zweitens beschlossen, schon vor der endgültigen Revision der erwähnten Gesetze das Recht des Ministers des Innern aufzuheben, wonach er das Einrücken von Bekanntmachungen in die Zeitungen verbieten kann, und ferner die gegenwärtig bestehende Befugnis der Übertragung einer Zeitung von einem Redakteur auf einen anderen, abzuschaffen. Ein dritter Beschluß des Ministerkomitees geht dahin, daß noch vor der Revision der Zensurgesetze das Verordnungsrecht des Ministers des Innern betreffend die Aufhebung des Verkaufs von einzelnen Nummern einer Zeitung sich nur auf den Verkauf auf Straßen, Plätzen, Bahnhöfen und anderen öffentlichen Orten, nicht aber in Buchhandlungen und Lesekabinetten erstreckt. Der Minister darf aber die Nennung des Namens eines Verfassers von einem Artikel, wenn der Verfasser gesetzlich verfolgt werden soll, oder wenn der Minister Rücksichten auf die Sicherheit des Staates geltend macht, verlangen. Viertens hat das Ministerkomitee beschlossen, den Kaiser zu bitten, daß Bücher, die dem Ministerkomitee von dem Minister des Innern zum Zweck der Unterdrückung aus politischen Gründen übergeben werden, der Akademie der Wissenschaften und anderen wissenschaftlichen Instituten vor der Beratung eingeschickt werden sollen. Fünftens sollen die Minister des Innern und der Justiz das Recht erhalten, die Bestimmungen über die Zensur einer Revision zu unterziehen. Schließlich wurde vom Ministerrat beschlossen, den Unterrichtsminister und den Minister des Innern zu ersuchen, nach Beratung mit dem Generalgouverneur von Kiew sowie Vertretern der Akademie der Wissenschaften und der Universitäten Kiew und Charkow die kaiserlichen Verordnungen, betreffend Beschränkungen im Gebrauch der kleinrussischen Sprache in Büchern, einer Durchsicht zu unterziehen. Alle vorstehenden Beschlüsse des Ministerkomitees sind vom Kaiser bestätigt worden.

Die Situation in Russisch-Polen gestaltet sich allem Anschein nach immer kritischer; die offiziösen Meldungen sind zwar lakonischer, denn je, und geben nur ein ganz fragmentarisches Bild vom Stande der Dinge, aber schon die spärlichen Angaben, die sie enthalten, lassen deutlich erkennen, wie überaus ernst die Lage ist. Der Ausstand in Radom gewinnt an Ausdehnung, dort wurden 20 Arbeiter getötet oder verwundet. In Kutno kam es zu schweren Ausschreitungen; von Warschau ist Militär entsandt worden.

Aus Warschau selbst wird öffiziös berichtet: In einigen Bäckereien und anderen Etablissements, die die Arbeit wieder aufnehmen wollten, kamen mehrere Mordtaten vor. Viele Personen wurden verhaftet. Die Lebensmittel wurden teurer. Ein Schock Eier kostet 450 Kopeken (1 Kopeken = $3^1/_4$ Pfg.). Die Landleute fürchten sich, nach der Stadt zu kommen. Die Versicherungsgesellschaften weigern sich, Entschädigungen für zerbrochene Fenster in Wohnungen und Läden zu zahlen.

Auch in Wloclawek ist der allgemeine Ausstand ausgebrochen, doch ist alles ruhig.

Zu dem Attentat in Helsingfors meldet „Stockholms Tiding": Hohenthal, welcher das Attentat auf den Senatsprokurator Johnsson verübte, ist ein Sohn des Propstes Hohenthal in Nyrata in Oesterbotten. Es heißt, man habe bei Hohenthal Gift gefunden, welches er jedoch nicht nehmen konnte, weil er verwundet wurde. Der Schuß, welcher Hohenthal verwundete, soll von einem Geheimpolizisten abgefeuert worden sein, welcher in der Wohnung stationiert war und über die Sicherheit des Senatsprokurators zu wachen hatte. Es war nämlich schon früher ein Anschlag auf Johnsson verübt worden.

Verhafteter Deutscher.

Der sehr bekannte Kaufmann Friedrich Hoch in Petersburg, deutscher Reichsangehöriger, Mecklenburger von Geburt, ist vor einigen Tagen verhaftet worden. Die Festnahme geschah des Nachts. Nähere Gründe dafür sind nicht bekannt, sie dürften jedoch politischer Natur sein.

Der russisch-japanische Krieg.

Scharmützel.

Die Russen beschossen, nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus dem japanischen Hauptquartier, verschiedene Teile der japanischen Linien in der Montagnacht. Kleine Abteilungen russischer Infanterie gingen an mehreren Punkten zum Angriff über, alle wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Russen verschanzten sich weiter in der Richtung auf Wauchialjuahtzu, Litajenstum, Khenchiepao und Heikutei.

Offensive der Japaner.

General Kuropatkin meldet dem Kaiser vom Dienstag: Freiwillige von der linken Flanke griffen mehrere Bauernhöfe in der Nähe des Dorfes Kaitochan, die von Japanern besetzt waren, an. Mehrere Japaner wurden niedergemacht, die anderen entflohen. Um 3 Uhr morgens, am Montag, ergriffen die Japaner die Offensive gegen die Stellungen des Zentrums, zogen sich aber nach $1^1/_2$ stündigem Gewehrfeuer zurück.

Zu den Friedensgerüchten.

Über den Frieden hat, so wird aus Washingtoner amtlichen Kreisen erklärt, das amerikanische Staatsdepartement irgend einer der beiden kriegführenden Mächte keine Eröffnungen gemacht. Auch wisse man offiziell nichts von irgend einer Erneuerung der Bemühungen von seiten der Mächte, eine Basis zu finden für eine Vermittlung im Interesse des Friedens im fernen Osten. Weiter heißt es, daß die Vereinigten Staaten, wann und wie auch immer der Friede geschlossen werde, darauf bestehen werden, daß die Integrität Chinas, die offene Tür und gleiche Rechte für alle Mächte in China gewahrt werden.



ft. **Culmsee,** 8. Februar. Als heute der Milchfahrer des Gutsbesitzers Kreymann aus Bildschön vor dem Hause des Kaufmanns Lindemann hielt und Einkäufe machte, stiegen plötzlich zwei halbwüchsige Burschen Wielinski und Rywalski auf den Wagen und jagten in vollem Galopp die Schönseer Chaussee entlang. Erst in Schönsee wurden sie ergriffen und ins Gefängnis gebracht. Nach ihrer Aussage wollten sie das Fuhrwerk für billiges Geld verkaufen. — Die Generalversammlung des Vorschußvereins bewilligte 7% Dividende. Die Einahmen und Ausgaben betrugen 1 334 576,47 Mk.

Culm, 8. Februar. Auf dem Schuhmacherschen Grundstück in Podwitz fand man die Leiche des obdachlosen Maurers Gehrke. Man nimmt an, daß G. infolge von Alkoholvergiftung verstarb, da er starker Alkoholiker war. Die Staatsanwaltschaft hat die Sektion der Leiche angeordnet, da vielleicht ein Verbrechen vorliegt. — Am Sonntage geriet eine Frau beim Übergange über die Weichsel auf eine schwache Stelle und brach ein, wurde aber gerettet.

Briesen, 8. Februar. Da das im Jahre 1902 errichtete Jugendheim für seine Zwecke nicht mehr ausreicht, hat der Vaterländische Kreis-Frauenverein einen Erweiterungsbau in Aussicht genommen, der noch in diesem Jahre ausgeführt werden soll. Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat mit Rücksicht auf die im Jugendheim untergebrachte Haushaltungsschule die finanzielle Unterstützung des Baues zugesagt.

Konitz, 8. Februar. Ein nettes Früchtchen verspricht der 16 Jahre alte, aus Danzig gebürtige Fürsorgezögling Walter Paries aus Lichtenhagen, Kreis Schlochau, zu werden, der sich vorgestern vor der hiesigen Strafkammer wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten hatte. In der Nacht zum 21. Oktober v. J. hat Paries, angeblich aus Rache für ihm zuteil gewordene Behandlung, die mit Erntevorräten reich gefüllte Scheune nebst Schafstall seines Dienstherrn in Brand gesetzt. Mitverbrannt sind 39 Schafe, ein Schwein, acht Gänse, ein Wagen, zwei Schlitten, eine Dreschmaschine, eine Häckselmaschine, sowie sämtliche Getreidevorräte. Das Urteil gegen den verwahrlosten Burschen lautete auf 3 Jahre 4 Monate Gefängnis.

Pr. Holland, 8. Februar. Am Sonntag gegen mittag wurde der allgemein hochgeachtete, gräfliche Förster Böhm aus Borchertsdorf in der Nähe von Schlodien neben der Chaussee tot aufgefunden. Er befand sich auf dem Heimwege von einer Dienstreise zum Oberförster. Der Schlitten war umgekippt und Herr B. auf den Acker gefallen. Wahrscheinlich hatte er aussteigen wollen und war dabei vom Herzschlag ereilt worden. Der Verstorbene war Veteran der letzten drei Feldzüge; sein so jähes Ende findet überall herzliche Teilnahme.

Marienwerder, 8. Februar. Eins der mehrfachen städtischen Bauprojekte, deren Dringlichkeit anerkannt ist, soll in kürzester Zeit zur Ausführung kommen. Die Stadtverordneten beschlossen gestern dem Antrage des Magistrats gemäß den Bau eines Siechenhauses, welches 44 städtischen Siechen einen freundlichen Aufenthalt gewähren soll. Die Baukosten sollen nach dem Anschlage 90 000 Mk. betragen. Zur Verfügung steht für diesen Zweck die Räubersche Stiftung im Betrage von 30 000 Mk. nebst Zinsen und zur Verzinsung und Amortisation des Baukapitals der Zinsüberschuß aus dem Vermächtnis des Herrn Amtsgerichtsrats Schwark mit etwa 1600 Mk., so daß der städtische Etat durch den Neubau verhältnismäßig nur wenig belastet wird. — Herr Ratsherr Krüger hat sein Amt niedergelegt.

Marienburg, 8. Febrar. Gestern wurde der Besitzer L. aus Simonsdorf auf seinem Gehöfte von zwei von ihm entlassenen Knechten überfallen und mit Peitschenstöcken gehörig bearbeitet. Dem Mißhandelten gelang es bald, sich den Hieben seiner Peiniger durch die Flucht zu entziehen und in seine Wohnung zu flüchten, worauf die Knechte einige Fensterscheiben demolierten.

Rehhof, 8. Februar. Zum Frühjahr sollen sämtliche Förstereien der Oberförsterei Rehhof an das Fernsprechnetz angeschlossen werden.

Dirschau, 8. Februar. Einen traurigen 50jährigen Gedenktag begehen im nächsten Monat die Bewohner des Marienburger Werders. Am 25. März 1855, also vor 50 Jahren, fand bei starkem Eisgang der Durchbruch der Weichsel bei Gr. Montau statt, der unsägliches Elend den Werder-Bewohnern brachte, sie ihrer Habe beraubte und mehrere Ortschaften vernichtete, wobei 25 Menschen umkamen. Der entstandene Schaden wurde nach barem Gelde auf 18 Millionen Mk. beziffert. Noch heute sind die Spuren der damaligen Zerstörung durch versandete Fluren vorhanden, und wenn auch der Dampfpflug in neuer Zeit den zerstörten Boden teilweise durch Umrajolen wieder furchtbar gemacht hat, ganz ist dies doch nicht gelungen. Auch gibt noch heute bei Montau ein mehrere Morgen großes Bruchloch, in dem jetzt Fische und Krebse hausen, von der Zerstörung jener Schreckenstage Kunde. Seit dieser Zeit ist die preußische Staatsregierung bestrebt gewesen, durch Verstärkung, Höherlegung und Regulierung der Deiche, Durchstich der Mündung bei Schiewenhorst, Anschaffung einer Eisbrech-Dampfer-Flottille usw. einem neuen Unglück vorzubeugen. Im Anschluß an diesen 50jährigen traurigen Erinnerungstag sei hier gleichzeitig der glücklichen Errettung des jetzigen Gutsbesitzer Herrn Ludwig G. in Liessau aus Wassersnot gedacht. Herr G. war damals $^3/_4$ Jahre alt. Als beim Durchbruch die Wassermassen und Eisschollen kamen, Tod und Verderben brachten und das Grundstück seiner Eltern in Gr. Montau zerstörten, sowie zwei seiner Brüder in das kalte Eisgrab rissen, in welchem sie umkamen, flüchtete die Wärterin mit dem kleinen Kinde auf den Hausboden. Als das Wohnhaus wankte und zerstört wurde, gelang es der Wärterin mit dem Schutzbefohlenen noch im letzten Moment vor dem Einsturz des Hauses auf eine große vorbeiflutende Eisscholle zu springen. Beide trieben auf dieser Eisscholle von Montau bis Altmünsterberg, woselbst die dem Tode Geweihten durch Danziger Lotsen errettet wurden. (D. Ztg.)

Dirschau, 8. Februar. In unserer Stadt ist in den letzten Jahren viel gebaut worden und infolgedessen ist jetzt Überfluß an Wohnungen, so daß zum 1. Juli, dem ortsüblichen Umzugstermin, Wohnungen leer stehen werden und infolgedessen manche Hausbesitzer besorgt sind. Auch sind zuviel Läden eingerichtet; einige sollen im Frühjahr zu Wohnungen umgebaut werden.

Danzig, 8. Februar. Die Westpreußische Handwerkskammer trat heute vormittag im Landeshause zu ihrer Frühjahrssitzung zusammen. Als Vertreter der Regierung in Marienwerder nahm Herr Regierungsrat Dr. Dschenfzig an der Sitzung teil. Nachdem Herr Herzog als Vorsitzender der Kammer das Kaiserhoch ausgebracht hatte, wurde die Frage der Regelung des Lehrlingswesens in bezug auf die Lehrzeit besprochen.

Danzig, 7 Februar. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde die Wahl eines Stadtbaurats vorgenommen. Es wurden dabei 48 Stimmzettel abgegeben, von denen 17 unbeschrieben sind, 1 das Wort „Vertagung" enthält und die übrigen 30 den Namen Fehlhaber enthalten. Herr Fehlhaber ist also zum Stadtbaurat der Stadt Danzig auf fernere 12 Jahre wiedergewählt. — In namentlicher Abstimmung lehnte die Versammlung die Erhöhung der Einkommen-, Gebäude- und Gewerbe-Steuer ab. Die Zustimmung des Bezirksausschusses und der Ministerial-Instanzen vorausgesetzt, verbleibt also bei den bisherigen Sätzen der Einkommensteuer von 188 Prozent, der Grund- und Gebäudesteuer von 182 Prozent, der Gewerbesteuer von 140 Prozent und auch bei den bisherigen Sätzen der Wohnungssteuer, nur die Betriebssteuer von Gast- und Schankwirtsbetrieben erfährt eine Erhöhung um 50 Prozent.

Danzig, 8. Februar. Herr Oberpräsident Delbrück gab gestern in den Festräumen des Oberpräsidiums seine zweite und letzte Ballfestlichkeit, zu der gegen 300 Personen erschienen waren, unter ihnen Kommandant v. Seydlitz-Kurzbach, Brigade-Kommandeur Oberst v. Stangen, der Rektor der Technischen Hochschule Geheimrat Professor v. Mangoldt, Geheimrat Ziese-Elbing, Gutsbesitzer aus der Provinz mit ihren Damen 2c. Zu dem Ball spielte Musikdirektor Theil mit der Artilleriekapelle auf. Das Tanzprogramm brachte zum Schluß einen wunderhübschen Blumenwalzer. Um 10 Uhr fand eine Souperpause statt.

Hardenberg, 8. Februar. Das Eisenbahnunglück bei Hardenberg soll dadurch entstanden sein, daß die Einfahrtsweiche für den durchfahrenden Güterzug falsch gelegen haben soll. Von einer Wagenladung Schweine sind sofort 46 Stück getötet worden, ebenso zwei Kälber, welche sich in diesem Wagen befanden. Das Lokomotivpersonal und der Zugführer des durchfahrenden Zuges waren vor dem Zusammenstoß abgesprungen, wobei der Heizer sich einige kleine Verletzungen im Gesicht zuzog.

Fordon, 7. Februar. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung fehlten nur zwei Stadtverordnete. Es fanden die Wahlen für die verschiedenen Kommissionen statt, und sodann wurden nach dem Vorgange anderer Städte und der Bevölkerungsziffer entsprechend als Beitrag zur Hochzeitsgabe für den Kronprinzen 25 Mark bewilligt. Mit dem „Streik" ist es also nichts.

Gnesen, 7. Februar. „Durchgegangen" ist im Maschinenschuppen der hiesigen Kleinbahn eine Lokomotive, weil sie angeblich „ohne Aufsicht" blieb. Sie schlug mit einer derartigen Wucht gegen die gemauerte Wand des Schuppens, daß diese gänzlich ausgebrochen wurde. Im angrenzenden Garten „beruhigte" sich schließlich das „schnaubende Dampfroß".

Posen, 8. Februar. Ein Schauspieler und vier Schauspielerinnen des polnischen Provinzialtheaters, das sich unter der Direktion von Josef Roland konstituiert hat, sind von den preußischen Behörden nach ihren Heimatsstaaten Österreich beziehungsweise Rußland ausgewiesen worden.



Thorn, den 9. Februar.

— **Der Ausstand in Alexandrowo und Wloclawek.** Jetzt endlich bequemt sich auch das offiziöse Wolffsche Telegraphenbureau, den allgemeinen Ausstand in Wloclawek bekannt zu geben, trotzdem die Vorbereitungen dazu schon seit Anfang voriger Woche im Gange waren. Wir hatten damals auf die Anzeichen des allgemeinen Aufstandes im Grenzgebiet bei Alexandrowo hingewiesen, wir hatten schon — und zwar auf Grund einer Mitteilung von autoritativer Seite (heute können wir unsere damaligen Mitteilungen in dieser Weise ergänzen) — die tatsächliche Requirierung von Militär in die Umgegend von Alexandrowo mitgeteilt. Vor einigen Tagen versuchte man uns „Sensationsmache" vorzuwerfen. Und heute? Alle unsere Nachrichten haben vollauf Bestätigung gefunden! Wir haben keine Beunruhigung in hiesige geschäftliche Kreise gebracht, im Gegenteil, wir haben sie zur Vorsicht ermahnt und vielleicht den hiesigen Geschäftsleuten manche Mark gerettet. Schon in der vorigen Woche haben viele Kaufleute aus Wloclawek ihre Habseligkeiten nach Thorn in Sicherheit gebracht. Seit Montag weilt der Warschauer Berichterstatter der bekannten „Daily Mail", Mackenzie, in Thorn. Er hat Warschau verlassen, weil er sich dort nicht sicher fühlte.

— **Ordensverleihung.** Dem Korbmachermeister Gustav Liedtke zu Graudenz, dem Holzhauermeister Ludwig Haak zu Scharnau im Landkreise Thorn ist das Allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

— **Personalien bei der Eisenbahn.** In den Ruhestand treten: Eisenbahnsekretär Matthaei, Stations-Assistent Rautenberg, Zugführer Borgwardt und Lokomotivführer Munk, sämtlich in Thorn.

— **Militärpersonalien.** Oberst Fromm, Kommandant des Fußartillerie-Schießplatzes, ist bis zum 13. d. Mts. beurlaubt; die Vertretung des Kommandanten ist Oberstleutnant und Kommandeur des 11. Fußartillerie-Regts., Wehring, übertragen worden.

— **Zusammenziehung einer Kavallerie-Division in Arys.** Im August dieses Jahres werden die sechs Kavallerie-Regimenter des 1. Armeekorps, die Wrangelkürrassiere, die 1., 10. und 11. Dragoner und die 8. und 12. Ulanen in Arys zu einer Kavalleriedivision zusammengezogen werden. An den Übungen wird voraussichtlich der Generalinspekteur unserer Kavallerie, Edler von der Planitz, teilnehmen.

— **Zur juristischen Staatsprüfung.** Nach der amtlichen Zusammenstellung in der letzten Nummer des Justizministerialblattes ist die Zahl der im Jahre 1904 der Justiz-Prüfungskommission zugegangenen Prüfungsaufträge wiederum gestiegen, und zwar auf 1094 gegen

1022 im Jahre 1903, — 941 im Jahre 1902. Geprüft wurden im Laufe des Jahres 1904 im ganzen 1005 Referendare, wovon die Prüfung 799 bestanden, 206 = 20,5 Prozent im Durchschnitt nicht bestanden haben. Von den 22 Referendaren aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder haben nicht bestanden 3 = 13,6 Prozent: das günstigste Ergebnis unter sämtlichen Bezirken, welches nur noch im Kammergerichtsbezirk mit gleichem Prozentsatz erreicht worden ist. Es folgt der Bezirk Hamm mit 15,7 —, an letzter Stelle Stettin mit 32,2 Prozent. Wie schon vor 2 Jahren an dieser Stelle berichtet ist, befand sich während der letzten 12 Jahre Marienwerder schon zwei Mal an erster Stelle: 1897 mit 5,6 und 1902 mit 7,1 Prozent, und drei Mal an zweiter Stelle: 1892 mit 6,7, 1895 mit 11,1, 1898 mit 13,3 Prozent, — kein einziges Mal an letzter Stelle.

— **Lotterie.** Der Oberpräsident von Westpreußen hat genehmigt, daß eine Verlosung von Basar-Gegenständen zum Besten des St. Marienkrankenhauses in Danzig von dem hierzu gebildeten Komitee am 30. April und 1. Mai in Danzig veranstaltet wird. Es sollen 10 000 Lose zu 50 Pfg. vertrieben werden.

— **Hilfeleistung bei Bränden.** Der Minister des Innern wird zu dem Gesetze, betreffend die Befugnis der Polizeibehörden zum Erlasse von Polizeiverordnungen über die Verpflichtung zur Hilfeleistung bei Bränden vom 21. Dezember 1904, demnächst eine Ausführungsanweisung erlassen. Die Durchführung des Gesetzes wird den Oberpräsidenten übertragen werden.

— **Sendungen nach Warschau und Lodz.** Nach einer telegraphischen Mitteilung der Warschau-Wiener Bahn ist in Alexandrowo die Übernahme ausländischer Sendungen zwar nicht eingestellt, es kann aber die Weiterbeförderung der Sendungen nach Warschau W.-W.-Bahn, Warschau-Kalischer Bahnhof, Warschau Ringbahn, Lodz Fabrikbahn und Lodz-Kalischer Bahnhof wegen des Arbeiterstreiks und der Überfüllung der Magazine nicht erfolgen. Der Verkehr über Illowo-Mlawa hat bislang keine Störungen erlitten.

— **Der Westpreußische Provinzialverband für die Missionsgesellschaft Berlin I** wählte am 6. d. Mts. zu Abgeordneten für die diesjährige Generalversammluug der Muttergesellschaft die Herren Konsistorialrat Gröbler, Pfarrer Endemann-Podgorz und Pfarrer Zürn-Belschwitz, als Stellvertreter Freiherr von Ripperda-Plutowo. Es wurde die Veranstaltung einer Missionspredigtreise — womöglichst im Kirchenkreise Briesen — in Aussicht genommen. Auf der Hauptversammlung des Verbandes im September d. J. soll verhandelt werden über: „Wie gestalten wir die Missionsstunden für unsere Gemeinden fruchtbringend und interessant?" 69 Gemeinden und Vereine haben sich dem Westpreußischen Provinzialverband angeschlossen. Nach dieser Sitzung fand eine Westpreußische Missionskonferenz statt. Herr Superintendent Collin-Güttland führte den Vorsitz. Mit den Einnahmen der Missionskonferenz (im letzten Jahre 1300 Mk.) soll Interesse und Kenntnis der Heidenmission geweckt und gefördert werden. Das diesjährige Provinzial-Missionsfest soll am 5. und 6. September in Carthaus stattfinden. Festprediger ist Herr Superintendent Plath-Königsberg (früher Carthaus). Beim Familienabend am 5. September sprechen zwei Missionäre. Die Sonderkonferenzen leiten die Herrn Konsistorialrat Dr. Gröbler-Danzig, Pfarrer Callin-Tuchel und Pfarrer Bowien-Zoppot. Herr Pfarrer Morgenrot-Dirschau hält die Andacht und der Missionsdirektor der Bürgergemeinde Herr D. Buschner-Herrnhut den Hauptvortrag. An den Missionslehrkursen für Geistliche in Berlin vom 1. bis 8. Mai d. Js. werden die Herren Pfarrer Storka-Schöneberg, Salewski-Schloppe und Wendland-Hohenkirch teilnehmen.

— **Verband katholischer Lehrer Westpreußens.** Nach dem XII. Jahresbericht zählt der Verband katholischer Lehrer Westpreußens in 44 Zweigvereinen 806 ordentliche und 105 Ehren-Mitglieder. Der größte Verein ist Danzig mit 71, der kleinste die „Obmannschaft Elbing" mit 5 Mitgliedern. Der Kellnerstiftung, welche bezweckt, den Witwen, Ganzwaisen und vaterlosen Halbwaisen ihrer ordentlichen Mitglieder eine Unterstützung zu gewähren, gehören 162 Mitglieder an, Ehrenmitglied des Verbandes ist der Domkapitular und Generalvikar Dr. Lüdtke-Pelplin, die Ehrenmitglieder der Zweigvereine sind meistens Geistliche.

— **Der Zweigverein des evangelischen Bundes Thorn** begeht Mittwoch, den 22. d. Mts. das Gedächtnis des Todestags Luthers durch einen Vortragsabend im Viktoriagarten. Herr Pfarrer Morgenroth-Dirschau hat die Festrede übernommen. Der Verein sieht nunmehr auf ein einjähriges Bestehen in unserer Stadt zurück. Das Interesse, das ihm bei seinen bisherigen Veranstaltungen von den weitesten Kreisen der evangelischen Bevölkerung entgegengebracht worden ist, wie die in stetem Wachstum gestiegene Zahl seiner Mitglieder, die die Ziffer 300 schon überstiegen hat, bringen den Beweis, wie sehr sein Vorhandensein von den Evangelischen Thorns als eine Notwendigkeit gefühlt wird. Näheres über den Vortragsabend wird s. Z. in dem Anzeigenteil des Blattes bekannt gemacht werden.

q. **Die gestrige Monatsversammlung des Gartenbauvereins** im Restaurant „Martin" wurde vom Vorsitzenden, Herrn Hintze, mit einem Kaiserhoch eröffnet. Herr Lehrer Heiland-Mocker wurde neu aufgenommen, drei andere Mitglieder zur Aufnahme angemeldet. Herr Gärtner Borrmann-Schönsee hielt einen Vortrag über Kalkdüngung, Herr Pfarrer Stachowitz über den Obstbau Westpreußens. Die Chomotte-Tonwarenfabrik Krüger-Hohenleipich hat dem Verein Offerte in Blumentöpfen gemacht. Die beigelegten Proben finden den Beifall der Versammlung. Nachdem Herr Pfarrer Stachowitz üben den Inhalt des letzten pomologischen Monatsheftes referiert, teilt der Vorsitzende mit, daß der hiesige Tierschutzverein einen answärtigen Redner von Ruf gewonnen habe und sich für einen Vortragsabend mit dem Gartenbauverein zusammentun wolle. Diesem Ersuchen wird stattgegeben und der Wunsch ausgesprochen.

— **Auf den Vortrag im Deutschen Flotten-Verein,** der am Freitag abend in der Aula des Gymnasiums stattfindet, machen mir nochmals aufmerksam. Der Besuch des durch vorzügliche Lichtbilder ausgestatteten Vortrages ist wegen des interessanten Themas sehr zu empfehlen.

— **Zu der Schillerfeier** am 9. Mai hat auch der Singverein gestern seine Beteiligung zugesagt. Wie verlautet, besteht die Absicht, die Schillerfeier in zwei Teile zu zerlegen, und zwar in einen Festakt und eine Festaufführung. Am nächsten Dienstag findet im Artushofe eine Ausschußsitzung von Vertretern der beteiligten Vereine zur Beratung des Programms für die Schillerfeier statt. — Der M.-G.-V. Liederkranz hat beschlossen, sich mit geeigneten Gesangsvorträgen an der geplanten Schillerfeier zu beteiligen und zu den Vorberatungen für diese Feier Herrn Scheffler als bevollmächtigten Vertreter zu entsenden.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Freitag, abends 8 Uhr, und Sonnabend, den 11. Februar cr., abends 7½ Uhr, wird im Stadttheater, um vielseitigen Wünschen des Publikums gerecht zu werden, nochmals Goethes „Faust" gegeben. An beiden Abenden wird Herr Ernst Wehlau vom Neuen Stadttheater Beuthen O.-S. (ehemaliges Mitglied des Schiller-Theaters in Berlin) als „Mephisto" auf Engagement gastieren. — Sonntag, den 12. Februar findet nachmittags 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) eine Wiederholung von „Renaissance", Lustspiel in 3 Akten von Fr. v. Schönthan und Koppel-Ellfeld, statt und abends 7 Uhr geht Ludwig Fuldas Schauspiel „Das verlorene Paradies" unter Regie des Herrn Direktor Carl Schröder erstmalig in Szene.

— **Aufgelöst.** Durch die s. Z. erfolgte Gründung der Holzhafen-Aktiengesellschaft ist der Fortbestand der „Gesellschaft zur Förderung des Holzhafenbaus in Thorn, G. m. b. H." hinfällig geworden; auf Beschluß der Gesellschafter vom Januar/Februar d. J. wurde die Gesellschaft deshalb aufgelöst.

— **Auslandspässe gelten in Frankreich nicht ohne weiteres als Legitimation** bei der Empfangnahme von Postsendungen. Sie werden vielmehr nur dann als vollgültige Beweisstücke für die Identität des Empfängers angesehen, wenn sie ein in dem betreffenden Ausstellungslande bevollmächtigter französischer diplomatischer Vertreter oder Konsul visiert hat und diese Bescheinigung von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris bestätigt ist oder wenn sie in Frankreich von einem bevollmächtigten Konsul des Ausstellungslandes visiert sind.

— **Sie können's gebrauchen!** Der Gewinn von 15 000 Mark, der in die Kollekte des Herrn Dauben fiel, wurde von sog. „kleinen Leuten" gespielt, die ein Zehntel der betr. Nummer erworben hatten.

— **Ein staatlicher Heizerkursus** wird in Thorn in der Zeit vom 9. bis 23. März abgehalten werden.

— **Das Eis der Weichsel** setzte sich heute mittag kurz vor 12 Uhr in Bewegung. Wenn es auch schon in der Nähe der städtischen Kämpe sich wieder zusammenschob, so dürfte es auch dort schon bald wieder ins Treiben kommen. Zwischendem Seglertor und der Eisenbahnbrücke war der Strom heute nachmittag ziemlich eisfrei.

— **Schwurgericht.** Die auf heute zur Verhandlung anberaumte Strafsache gegen den Arbeiter Johann Lidzinski aus Alexandrowo, zur Zeit hier in Untersuchungshaft, wegen Meineides wurde vertagt, weil mehrere aus Rußland geladene Zeugen nicht erschienen waren.

— **Polizeibericht.** Gefunden wurden im Garten Culmerstr. 71 zwei Paar Hosen, ein Jackett, eine Weste und ein Überzieher, ferner ein goldener Ring, der von einem Strafgefangenen im Rinnstein auf der Culmer Straße gefunden wurde.

— **Von der Weichsel.** Der Wasserstand hat heute eine Höhe von 2,33 Meter über Null erreicht.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 1, höchste Temperatur + 2, niedrigste + 1, Luftdruck 773 Millimeter. Wetter bewölkt. Wind West.

Podgorz, 8. Februar.

— **Stadtvertretungssitzung.** Am Donnerstag, den 9. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet eine Sitzung der Stadtvertretung und des Zweckverbandes statt. Auf der Tagesordnung stehen 22 Punkte, davon werden 2 in geheimer Sitzung beraten werden.

Piask, 8. Februar.

— **Als Hochzeitsgabe für das Kronprinzenpaar** hat unsere Gemeinde 50 Mark bewilligt. Piask dürfte das erste Dorf im Deutschen Reiche sein, das sich mit einer Hochzeitsgabe an der Hochzeit des Kronprinzenpaares beteiligt.



Ungültige Wahl.

Berlin, 9. Februar. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des Abg. Korfanty (Pole, Wahlkreis Oppeln 6) für ungiltig erklärt.

Anträge der Siebener-Kommission.

Essen, 9. Februar. Die Siebener-Kommission der Bergleute hat beim Reichskanzler beantragt, die reichsgesetzliche Regelung des Bergwesens schleunigst in die Hand zu nehmen und in das preußische Berggesetz u. a. folgende Punkte aufzunehmen: Die Schichtdauer beträgt vom 1. April 1905 ab 8½ Stunden, vom 1. Januar 1906 ab 8 Stunden. Überschichten und Sonntagsschichten sind verboten. Das Wagennullen wird untersagt.

Der Bergarbeiterstreik beendet?

Essen a. R., 9. Februar. Die seit heute morgen 9 Uhr hier tagende Revierkonferenz der streikenden Bergarbeiter beschloß gegen 2 Uhr die Annahme einer Resolution, die sich für die Wiederaufnahme der Arbeit ausspricht.

Die Kabinettskrise in Ungarn.

Wien, 9. Februar. Der Kaiser empfing gestern nachmittag den Grafen Andrassy in Audienz, welche eine Stunde währte. Graf Andrassy berichtete über die bisherigen Besprechungen mit den Parteiführern. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen. Graf Andrassy verbleibt in Wien und wird morgen wiederum zur Audienz erscheinen.

Die Lage in Petersburg.

Petersburg, 9. Februar. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Meldungen, daß sich der Ausstand hier wieder weiter ausgebreitet habe, sind unrichtig. Gegenwärtig sind nur zwei Fabriken vom Ausstande betroffen, deren Arbeiter auch schon früher die Arbeit niedergelegt hatten. Den Anlaß zu den gegenteiligen Meldungen haben die fortgesetzten Versuche in einzelnen Werkstätten der Putilowwerke gegeben, eigenmächtig durch früheres Beendigen der Arbeit den achtstündigen Arbeitstag einzuführen.

Aus Warschau.

Warschau, 9. Februar. Nach offiziellen Berichten sind während der Unruhen 9 Polizeibeamte mehr oder weniger schwer verletzt worden. — Die Hospitäler sind mit Kranken angefüllt, die Aufnahme neuer Kranken ist eingestellt. — Der Ausstand in den Brauereien ist beendet, da die Fabrikanten und die Arbeiter zu einer Verständigung gekommen sind; man erwartet einen Ausstand in den Schlächtereien.

Der Kohlenarbeiterstreik in Belgien.

Brüssel, 9. Februar. Im Borinage-Becken sind 21 000, im Lütticher Becken 1200 Arbeiter ausständig. In Lüttich wurde gegen das Haus eines Obersteigers ein Dynamitanschlag verübt; der Obersteiger wurde schwer am Kopfe verletzt. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Neue Schiedsgerichtsverträge.

Washington, 9. Februar. Die Kommission des Senats für die Beziehungen zum Auslande hat sich einstimmig zugunsten der Schiedsgerichtsverträge ausgesprochen; die Kommission nahm aber einen Abänderungsantrag an, wonach jeder Ausspruch, dessen Unterbreitung an ein Schiedsgericht vorgeschlagen werde, dem Senat vorgelegt werde.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 9. Februar.		8. Febr.
Privatdiskont	2	2
Österreichische Banknoten	85,10	85,10
Russische "	216,10	216,—
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	102,25	102,30
3 pZt. "	90,40	90,50
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	102,25	102,30
3 pZt "	90,40	90,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,70	103,70
3½ pZt. " " 1895	98,60	98,60
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,90	99,—
3 pZt. " " II "	87,60	87,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	89,—	88,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	89,50	89,25
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	93,90	93,50
Gr. Berl. Straßenbahn	187,75	186,75
Deutsche Bank	239,80	239,25
Diskonto-Kom.-Ges.	192,75	192,75
Nordd. Kredit-Anstalt	111,75	112,25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	235,30	235,—
Bochumer Gußstahl	243,70	241,75
Harpener Bergbau	214,80	213,60
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	258,75	258,10
Weizen: loko Newyork	121¾	122⅝
" Mai	179,25	179,50
" Juli	180,50	180,50
" September	177,50	177,50
Roggen: Mai	146,—	146,25
" Juli	146,50	147,25
" September	—,—	—,—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Statt jeder besonderen Meldung!

Die Geburt ihres Sohnes **Heinz** zeigen ergebenst an

Paul u. Lina Kaschade.

Radkersburg, Untersteiermark, den 8. Februar 1905.

Nachruf.

Wieder hat die Kammer den Tod eines ihrer Mitglieder zu beklagen. Gestern starb nach kurzem Leiden

Herr **Jacob Meyer** in Briesen,

nachdem er erst vor wenigen Tagen in voller Gesundheit einer Sitzung beigewohnt hatte. Seit Erweiterung der Kammer im Jahre 1899 gehörte er unserer Körperschaft an und hat es verstanden, durch eifriges Mitwirken für die Interessen des Handels und der Industrie sich die allgemeine Wertschätzung zu erwerben. Wir werden dem Verblichenen ein treues Andenken bewahren.

Thorn, den 9. Februar 1905.

Die Handelskammer zu Thorn.

Die Beerdigung der Frau **Hedwig Gerson** geb. **Cohn** findet heute nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause Brauerstraße Nr. 1 aus statt.

Der Vorstand
des **israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Vereins.**

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund des Abſ. 1, 3a der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers, betreffend den Betrieb von **Bäckereien und Konditoreien** vom 4. März 1896 (Reichsgesetzblatt Seite 95/96) werden für sämtliche Bäckereien und Konditoreien des Stadtkreises Thorn für das Jahr 1905 folgende Tage als **Überarbeitstage** genehmigt:

6., 7., 8. März, 19., 20., 22. April, 31. Mai, 8., 9., 10. Juni, 21. Juli, 11. August, 22. September, 13. Oktober, 10. November, 20., 21., 22., 23., 24. Dezember.

Thorn, den 6. Februar 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

In unser Handelsregister Abteilung B, unter Nr. 8 ist bei der **Gesellschaft zur Förderung des Holzhafenbaues in Thorn,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Thorn, heute eingetragen worden:

Der Geschäftsführer Kommerzienrat Hermann Schwartz in **Thorn** ist verstorben.

Die beiden anderen Geschäftsführer sind Liquidatoren.

Die Gesellschaft ist durch Beschluß der Gesellschafter vom Januar/Februar d. Js. aufgelöst.

Thorn, den 7. Februar 1905.

Königliches Amtsgericht.

Wir haben die Liquidation unserer Gesellschaft gerichtlich beantragt und fordern alle diejenigen, die an uns Ansprüche zu haben vermeinen, auf, sie bei uns anzumelden.

Thorn, den 8. Februar 1905.

Gesellschaft zur Förderung des Holzhafenbaues bei Thorn, G. m. b. H. in Liquidation.

Asch. Voigt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Januar sind:
3 Diebstähle,
1 Sittlichkeitsverbrechen
zur Feststellung, ferner:
in 11 Fällen liederliche Dirnen,
in 22 „ Obdachlose,
in 11 „ Bettler,
in 7 „ Trunkene,
3 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs
zur Arretierung gekommen.
2002 Fremde waren gemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
2 Coupons,
Papiere des Arbeiters Friedrich Windmüller aus Gurske.
1 Paar Glacéhandschuhe (weiß),
1 Portemonnaie mit geringem Inhalt.

In der Straßenbahn:
1 Mark bar,
2 Schlüssel,
2 Damenschirme.

Im Stadttheater:
1 Damenregenschirm,
2 Paar Damengummischuhe,
1 Paar Herrengummischuhe,
1 Bernsteinbrosche,
1 rote Mädchenschürze.

In den Händen der Finder:
1 Pincenez,
1 Reisedecke,
1 Portemonnaie mit Inhalt,
1 Herren-Regenschirm,
1 alte Münze aus dem Jahre 1800.

Zugelaufen:
4 Hunde verschiedener Rasse.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen 3 Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 7. Februar 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 10. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich vor dem Kgl. Landgericht hierselbst

1 Kleiderspind, 1 Garnitur, 4 Stühle, 2 Tische, 2 Spiegel, 2 Bettgestelle u. a. m.

zwangsweise meistbietend versteigern.

Thorn, den 9. Februar 1905.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 10. Februar 05.
Altstädt. ev. Kirche. Abends 6 Uhr: Missionsstunde (Mission in Japan). Herr Pfarrer Jacobi.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 4¾ Uhr:

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 35 — Freitag, 10. Februar 1905.

Die Provinzialsteuern in Preußen.

Die neueste Nummer der vom Kaiserlichen Statistischen Bureau herausgegebenen „Statistischen Korrespondenz“ bringt eine vergleichende Übersicht der Provinzialsteuern in den preußischen Provinzen seit 1880/81, welcher wir folgendes entnehmen:

Während in den Jahren 1880/81 und 1885/86 noch sechs Kommunalverbände ohne Abgaben ausgekommen sind, erreichten die Provinzialsteuern in Westpreußen schon im Jahre 1880/81 9,24 v. H. des staatlich veranlagten Betrages, sowie im Jahre 1885/86 sogar 15,94; auch in Ostpreußen und Schlesien schwankten in diesem Jahre die entsprechenden Anteile zwischen 7 und 8 v. H. Das Aufkommen der Provinzialabgaben zeigte im Jahre 1900 in Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern und Schlesien gegen das Jahr 1880/81 eine Zunahme, welche zwischen 200 und 274 v. H. schwankte, in Sachsen 505 und in Hannover 389 Hundertteile ausmachte, während die Vermehrung seit 1890/91 in Posen 122, in Schleswig-Holstein 441, in Westfalen 262 und in der Rheinprovinz 396 Hundertteile betrug. Auch Wiesbaden, welches im Jahre 1890/91 noch ohne Abgaben ausgekommen war, zeigte 1900 die starke Zunahme von 389 v. H. gegenüber dem Aufkommen von 1895/96. Dagegen erreichte die Zunahme des Provinzialsteuerertrages im Jahre 1903 gegenüber dem von 1900 nur bei Schleswig-Holstein mit 55,41 v. H. mehr als 50 Hundertteile; dann folgten Schlesien mit 41,59 und Wiesbaden mit 41,19, während die entsprechenden Beträge für Kassel und Pommern 25,65 bezw. 21,14, für Westfalen, Hannover und Brandenburg zwischen 19 und 11, für Sachsen 2,17 und für die Rheinprovinz nur 1,10 v. H. ausmachten. Westpreußen zeigt eine Abnahme von 1,80, Posen und Ostpreußen eine solche von 7,34 bezw. 7,93 v. H.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen bei entsprechender Zugrundelegung der Volkszählungsergebnisse von 1880, 1885, 1890, 1895 und 1900 an Provinzialabgaben:

	Mark					
in	1880-81	1885-86	1890-91	1895-96	1900	1903
Ostpreußen . .	0,21	0,25	0,28	0,41	0,91	0,84
Westpreußen .	0,33	0,52	0,38	0,60	0,96	0,94
Brandenburg .	0,32	0,33	0,50	0,77	0,88	0,97
Pommern . .	0,29	0,33	0,33	0,64	0,83	1,00
Posen . . .	—	—	0,42	0,68	0,87	0,81
Schlesien . .	0,20	0,29	0,42	0,61	0,60	0,85
Sachsen . . .	0,18	0,26	0,45	0,75	0,88	0,90
Schlesw.-Holst.	—	—	0,17	0,63	0,81	1,26
Westfalen . .	—	—	0,25	0,52	0,68	0,81
Rheinprovinz .	—	—	0,14	0,35	0,58	0,59
Hannover . .	0,22	0,20	0,24	0,52	0,86	0,98
Kassel . . .	—	—	—	—	0,40	0,50
Wiesbaden . .	—	—	—	0,14	0,61	0,86

Ließ die Vergleichung der Anteile der Provinzialabgaben am Hundert der staatlich veranlagten Steuern die drei östlichen Provinzen Westpreußen, Ostpreußen und Posen in einem sehr ungünstigen Lichte erscheinen, so zeigt die durchschnittliche Belastung der Bewohner dieser Landesteile ein nicht ganz so unerfreuliches Bild. Namentlich im Jahre 1903 ist hier eine unverkennbare Besserung eingetreten, so daß selbst Westpreußen, welches noch 1900 die höchste Belastung aufwies, in diesem Jahre von Brandenburg, Hannover, Pommern und Schleswig-Holstein zum Teil nicht unerheblich übertroffen wurde.

In Westpreußen wurden 1880/81 9,24 Proz., 1885/86 15,94 Proz., 1890/91 9,80 Proz., 1895/96 14,40 Proz., 1900 21,20 Proz., 1901 21,80 Proz., 1902 22,70 Proz., und 1903 20 Proz. der direkten Staatssteuern erhoben, das machte 1880/81 467 400 Mk. 1885/86 737 000, 1890/91 544 618, 1895/96 899 828, 1900 1 498 975, 1901 1 605 665, 1902 1 666 807, 1903 1 471 998 Mk. Bis 1900 waren die Provinzialabgaben in Ostpreußen nicht unerheblich niedriger als in Westpreußen, und zwar um 3—9 Proz. der Staatssteuern, seitdem sind sie aber annähernd gleich; 1901 waren sie 1 Proz. höher, 1902 um fast 2 Proz. niedriger, 1903 nur noch um 0,60 Proz. niedriger.



Thorn, den 9. Februar.

— **Der Verband Ostdeutscher Industrieller** hat an sämtliche Magistrate und Kreisausschüsse der östlichen Provinzen die nachstehende Eingabe gerichtet: Der Verband Ostdeutscher Industrieller, der im Jahre 1898 auf Anregung des verstorbenen Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen, Herrn Staatsministers D. Dr. v. Goßler begründet, sich die Förderung der östlichen Industrie angelegen sein läßt, hält für eine der dringlichsten und wichtigsten Maßnahmen auf diesem Gebiete, daß der östlichen Industrie nach Möglichkeit alle Aufträge zugewiesen werden, die der Osten zu vergeben hat und die im Osten ausgeführt werden können. In diesem Bestreben ist der Verband durch das weitgehende Entgegenkommen der hohen Reichs- und Staatsbehörden in dankenswerter Weise unterstützt worden; auch bei vielen Organen der Selbstverwaltung hat er volles Verständnis für seine Bemühungen gefunden. Anderseits aber beweisen zahlreiche Wahrnehmungen, daß die vom Verband angestrebte Maßnahme bei vielen Organen der Selbstverwaltung im Osten noch nicht die rechte Würdigung gefunden hat. Daher hat der Vorstand des Verbandes in seiner Sitzung am 17. Januar 1905 in Königsberg i. Pr. einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Auf Grund wiederholter Klagen der Verbandsmitglieder wird festgestellt, daß viele Organe der Selbstverwaltung, namentlich manche Stadtverwaltungen des Ostens, solche Aufträge, die von der östlichen Industrie ausgeführt werden könnten, ohne ersichtlichen Grund anderweit vergeben. Vielfach handelt es sich hierbei sogar um Leistungen und Lieferungen, die innerhalb desselben Gemeinwesens erledigt werden könnten. Es wird hierbei oft übersehen, daß bei Vergebung eines Auftrages in demselben Orte dem betreffenden Gemeinwesen der ganze Betrag in Gestalt von Arbeitslöhnen und Unternehmergewinn erhalten bleibt, und daß dies für das wohlverstandene Interesse des Gemeinwesens und die Gesamtheit seiner Steuerzahler viel wichtiger ist, als eine etwaige geringe Ersparnis bei Vergebung nach außerhalb. Es wird nach wie vor die Aufgabe des Verbandes Ostdeutscher Industrieller bleiben, durch seine Bestrebungen, namentlich unter Benutzung der Presse, dahin zu wirken, daß immer mehr der Grundsatz zur Durchführung gelangt: „Der Osten dem Osten!“

— **Anrechnung von Freigepäck.** Nach § 30 der Eisenbahnverkehrsordnung ist als Reisegepäck in der Regel nur das anzusehen, was der Reisende zu seiner Reise bedarf, namentlich Koffer, Mantel, Reisesäcke, Hutschachtel, Handwerkszeug und dergleichen, und ist als Freigepäck anzurechnen, während kaufmännische Waren und andere Gegenstände, die nicht als Reisebedürfnisse anzusehen sind, nur kostenpflichtig befördert werden. Nach Verfügung der Königl. Eisenbahndirektion Königsberg sind nun auch Kränze, die von den zu einer Beerdigung fahrenden Personen als Gepäck aufgeliefert werden, den Reisebedürfnissen zuzurechnen und unter Anrechnung von Freigepäck abzufertigen.

AUS ALLER WELT

* Mord aus verschmähter Liebe. In Vicari bei Palermo erschoß der Gutsbesitzer Benedetto auf offener Straße die achtzehnjährige Giuseppina Cangelosi, als sie eben die Kirche verließ. Das Mädchen wurde, von drei Revolverschüssen durchbohrt, tot vom Platz getragen. Benedetto war wahnsinnig in Giuseppina verliebt, und seine Bewerbungen fanden kein Gehör. Der Mörder entzog sich der Lynchjustiz der aufgeregten Menge durch die Flucht.

* Verhaftung zweier deutscher Einbrecher in Holland. Die Polizei in Venlo (Limburg) nahm zwei gefährliche deutsche Banditen Heinrich Stratmann und Heinrich Stamms fest, die zu einer in der Rheinprovinz operierenden Diebesbande gehörten und mit ihren Kameraden längere Zeit den Schrecken der Grenzbewohner bildeten, weil sie immer schwer bewaffnet waren. Noch vor kurzem verkauften sie in Venlo zwei funkelnagelneue Fahrräder, die von einem größeren Diebstahl in Styrum herrührten. Bei ihnen fand man außer Schußwaffen und Einbrecherwerkzeugen auch mehrere Ausschnitte aus deutschen Zeitungen, die über ihre Spitzbübereien berichteten und Zettel mit nachfolgendem dichterischen Erguß: „Wir sind unser dreißig, des Nachts arbeiten wir fleißig, über Tag schaun wir zum Fenster hinaus und lachen die Polizisten aus!“ Die zwei Spitzbuben wurden nach dem Gefängnis in Körmond übergeführt und sollen unverzüglich an die preußische Polizei ausgeliefert werden.

* Ein Postkuriosum und seine Folgen. Daß die Bestellung einer Postkarte von Lehe nach Wilhelmsburg fast 1½ Jahre dauert, ist sicher eine Seltenheit. In Wilhelmsburg wurde am 30. Januar d. Js. an eine Ehefrau T . . . eine Postkarte bestellt, die am 2. August 1903 in Lehe aufgegeben war und den Ankunftsstempel „Wilhelmsburg 3. 8. 03“ trug. Diese Karte richtete große Verwirrung an. Sie bezog sich auf einen Besuch der Tochter im Jahre 1903, was jedoch die Empfängerin nicht gleich verstand. Daher fragte sie in Lehe telegraphisch an: „Ist etwas passiert?“ Die Tochter deutete diese Worte dahin, daß in Lehe etwas Unangenehmes passiert sei, und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Wilhelmsburg. Als sich dann die Sache aufklärte, war das Erstaunen auf beiden Seiten groß.

* Kleine Ursachen — große Wirkungen! Soeben noch zwei bis drei mitleidige Menschen um einen heulenden kleinen Knirps, in wenigen Minuten einige 30 Neugierige dazu, nach weiteren 5 Minuten des Anschwellens jener „Volksversammlung“ in der Ferne ein Schutzmann auftauchend! Und was ist los? Jenem kleinen Kerl ist ein ziemlich umfangreiches Paket entfallen und hat auf dem noch regennassen Asphalt eine braune Pfütze gebildet. Der Junge steht davor und weint bitterlich, Ströme von Tränen rollen herunter — er ist untröstlich! — Da kurz entschlossen tritt eine junge bildhübsche Dame an ihn heran und beruhigt ihn allmählich mit dem Versprechen, daß sie ihm Ersatz kaufen werde. Keck wie ich immer war, schlängle ich mich an die junge Dame heran, knüpfte ein Gespräch an, begleite sie beim Einkauf, schließlich auch nach Hause und — da hast du lieber Freund die Geschichte, wie ich meine liebe kleine Frau kennen lernte! In unserem Wohnzimmer aber hängt, hübsch eingerahmt, ein kleines niedliches Reklamebild der bekannten Firma Hartwig & Vogel, Dresden, betreffend „Cacao Vero“ — jenes Paket nämlich, das unser kleiner Freund damals fallen ließ, enthält Cacao-Vero — und darunter von der Hand meiner Frau das Datum jenes denkwürdigen Tages, der uns so viel des Glückes gebracht.

FEUILLETON

* **Ein seltsamer Theaterbrauch.** In den japanischen Theatern ist es üblich, daß ein Besucher, der auf eine gewisse Zeit das Haus zu verlassen wünscht, sich nach dem Pförtner begibt und ihm die rechte Hand entgegenstreckt. In das Innere derselben — sagt ein englisches Blatt — drückte der Beamte mittels eines Kautschukstempels ein Zeichen auf, das dem Besucher die Rückkehr ermöglicht, ohne daß er eine Nachzahlung zu leisten hat . . . Zur Nachahmung empfohlen!

* **Schlagfertig.** Alexander Dumas, der Jüngere, hat nicht nur in seinen Stücken einen schlagfertigen und geistreichen Witz entfaltet, sondern wußte auch in seinem Leben rasch und fein jedem Witzspiele zu begegnen. Ein hübsches Beispiel erzählt Arthur F. Davidson in einer unlängst erschienenen englischen Biographie des Dichters. Eines Tages sitzt er mit dem Dichter und Dramatiker Alexander Soumet im Théâtre-Français. Ein Stück von Soumet wird aufgeführt. Da sieht Dumas einen Zuschauer, der fest schläft. „Sehen Sie“, sagt er zu Soumet, „das ist die Wirkung, die ihr Stück ausübt.“ Den nächsten Abend wurde zufällig ein Stück von Dumas gegeben, und wiederum wurde ein Herr während der Aufführung vom Schlaf überwältigt. Soumet sah nun den Augenblick zur Revanche gekommen; er klopfte Dumas auf die Schuler und sagte: „Bitte, lieber Dumas, überzeugen Sie sich, daß bei Ihrem Stücke Leute ebenso sanft schlafen können, wie bei dem meinen.“ „Nicht doch“, war Dumas' schnelle Antwort, „das ist ja unser Freund von gestern; der ist noch gar nicht aufgewacht.“



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 8. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 756—766 Gr. 170½—173 Mk. bez.
inländisch bunt 740—756 Gr. 168—169 Mk. bez.
inländisch rot 750—772 Gr. 168 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 738 Gr. 131 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 698—710 Gr. 146—150 Mk. bez.

Erbsen: inländische weiße — Mk. bez., inländisch Viktoria — Mk. bez.

Hafer: inländ. 130—133 Mk. bez.

Kleesaat: weiß 96—100 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,20—10,10 Mk. bez., Roggen- 10,00—10,10 Mk. bez.

Bromberg, 8. Februar. Weizen 160—170 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—131 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 160—170. — Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 8. Februar. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 15,40 — 15,55 Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 12,90—13,10. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. I o. F. 26,00 Kristallzucker I mit Sack 25,95 — —,—. Gemischte Raffinade mit Sack 25,70—25,95. Gem. Melis mit Sack 25,20—25,45 Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar 31,00 Gd., 31,40 Br., —,— bez., per März 31,30 Gd., 31,40 Br., per April 31,45 Gd., 31,60 Br., per Mai 31,65 Gd., 31,70 Br., —,— bez., per August 31,85 Gd., 31,90 Br., —,— bez. Ruhig.

Köln, 8. Februar. Rüböl loko 47,00, per Mai 46,50. — Heiter.

Ilmenau. Das Thüringische Technikum Ilmenau hat im vergangenen Jahre einen 35 Meter langen Erweiterungsbau erhalten, in dem das neue maschinentechnische Laboratorium untergebracht wird. Die umfangreichen Montage-Arbeiten in der Maschinenhalle, in der alle Arten der Kraftmaschinen, eine Reihe Arbeitsmaschinen, Gleichstrom-, Wechsel- und Drehstrom-Generatoren, Motoren und Umformen Aufstellung finden, sind soweit gefördert, daß von Ostern ab der Betrieb beginnen kann. An der Anstalt, die unter Staatsaufsicht steht, bestehen Abteilungen zur Ausbildung von Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern in Maschinenbau und Elektrotechnik, außerdem ist eine Fabrik angegliedert, in welcher auch Volontäre zur praktischen Ausbildung Aufnahme finden.

212. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. 2. Ziehungstag. 8. Februar 1905. Vormittag.

Nur die Gewinne über 96 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

236 56 81 537 791 1008 356 701 61 848 900 49 2067 112 42 387 825 (500) 3045 514 799 847 4013 87 130 54 349 616 32 778 86 819 28 944 5057 332 460 97 532 35 (300) 773 839 94 937 44 93 6011 405 727 947 7413 514 658 66 8100 460 549 740 947 9211 393 471 622 724 54 858 947

10195 202 81 90 95 393 (200) 743 804 11035 52 150 294 320 602 726 76 94 (200) 830 68 990 12165 296 446 644 13023 61 103 15 36 62 475 967 14417 615 878 84 919 15090 208 92 453 511 690 16135 45 86 349 635 17100 46 453 88 533 61 18225 323 446 850 (200) 976 19003 129 89 430 76

20187 220 (200) 405 520 625 743 52 820 21117 29 99 338 47 594 766 941 22046 90 229 330 51 787 854 66 970 23160 358 414 91 (200) 505 695 721 860 912 24250 309 455 521 74 609 47 934 25053 159 202 65 825 944 26005 58 74 563 787 884 27046 78 171 652 94 744 995 28582 613 78 737 92 880 29065 168 243 75 474 526 83 757 72

30115 24 340 95 415 524 55 614 716 36 31121 225 390 576 967 32004 80 191 398 467 823 75 911 81 33137 52 717 928 34199 521 682 999 35097 (200) 361 452 36021 37 62 68 (200) 109 71 74 (300) 78 421 73 80 567 94 635 37039 144 (300) 214 18 302 548 55 720 919 38000 (200) 11 44 204 71 894 39089 136 218 280 87 708 13 694 923

40357 532 671 78 810 41014 72 451 695 42036 80 441 641 49 (200) 70 (200) 918 43129 207 343 61 752 933 44350 86 463 823 45028 42 137 41 335 599 678 756 94 920 30 46201 333 87 437 593 893 975 90 47024 333 637 987 48192 (400) 99 229 58 367 638 53 99 952 49112 40 228 35 329 99 440 502 22 60 741 837 950 97

50219 318 95 495 895 51080 83 174 497 546 877 52116 70 347 457 81 649 821 964 95 53315 35 474 640 57 809 944 53 54145 84 200 23 80 340 478 797 908 (200) 13 55109 222 58 390 546 69 795 936 78 56479 513 24 (200) 64 646 979 (200) 57078 (200) 248 362 402 41 63 568 692 834 59 58123 246 462 543 59051 318 573 711 79 92

60127 73 300 (200) 17 523 725 59 878 943 61001 47 145 233 398 461 689 721 66 87 820 67 957 63 (400) 90 62028 227 49 524 34 (200) 634 748 52 907 49 63129 55 551 85 737 (200) 38 87 64027 203 81 340 427 47 93 634 735 57 65131 90 270 316 46 99 438 579 621 (400) 26 797 66421 737 856 67009 137 271 518 94 691 847 93 68103 283 907 10 69130 425 78

70268 717 948 71083 84 362 576 (500) 889 (200) 72053 62 122 (300) 565 67 632 48 790 73037 83 335 60 80 439 82 603 87 704 869 926 74039 167 (200) 210 (300) 385 687 726 888 932 75096 (200) 227 384 455 79 503 70 757 76038 370 508 665 66 776 808 67 934 77403 532 (200) 78116 402 54 79 (200) 563 776 895 953 79324 455 500 675

80302 465 795 903 30 (200) 81117 342 81 440 863 82036 190 (200) 288 (200) 418 57 506 52 610 879 929 83054 186 416 825 66 82 901 84316 662 741 75 939 85041 339 (300) 97 739 826 47 86233 93 400 514 664 87098 88028 198 220 459 758 878 (300) 952 59 89073 375 544 735 814

90001 137 212 60 726 815 (200) 950 91066 540 700 37 65 829 92148 532 601 45 796 907 41 43 71 93117 83 224 407 34 84 528 614 86 991 94052 155 320 579 816 66 969 88 95024 141 311 28 72 584 698 849 933 96061 229 347 56 443 58 524 90 880 90 95 998 97183 401 597 632 71 98506 (200) 45 (200) 99097 134 206 60 398 533 86 (200) 853 69 981

100591 669 720 825 69 931 98 101209 458 566 710 41 803 102814 103267 363 476 (200) 776 104087 129 249 74 421 40 610 890 105090 289 94 390 796 945 106053 173 527 867 107157 344 523 43 600 71 758 63 876 908 108018 224 26 55 (300) 314 31 465 602 999 109060 158 363 402 639 865 (300) 921 56

110046 151 68 285 861 999 111124 311 418 63 594 666 86 112226 448 781 113054 301 54 (1000) 441 769 860 114040 154 (400) 327 452 776 115003 58 63 124 168 622 920 (200) 82 116052 413 593 718 930 117222 27 91 393 518 697 854 90 118030 153 418 90 560 623 82 812 34 119052 360 415 816

120364 645 62 952 121045 193 366 866 971 96 122155 244 430 560 713 123063 91 161 218 47 58 399 508 637 740 823 124059 458 526 616 22 798 804 125093 451 655 757 89 966 126284 447 584 680 735 823 127028 147 309 412 675 696 714 803 917 128235 894 973 129102 3 341 683

130180 355 427 595 616 752 131148 203 753 91 132320 92 436 539 90 880 133088 252 450 557 655 716 80 922 68 80 134254 340 82 425 59 67 514 663 65 135029 146 244 361 476 790 98 992 99 136011 610 853 918 137036 55 159 235 84 415 924 138202 69 376 499 542 698 996 139133 (200) 432 630 835 41

140269 89 368 664 730 950 99 141016 56 81 151 307 (300) 406 530 32 613 885 949 61 142007 139 296 382 608 96 982 143097 828 144078 639 855 931 145124 539 680 146364 147086 266 484 538 758 60 886 993 148186 546 870 953 149014 413 (200) 874 (200) 973

150380 589 748 851 902 151010 156 340 458 77 (200) 675 739 880 152064 80 81 317 97 421 73 811 912 153228 42 366 793 154012 116 410 537 40 52 97 638 (200) 770 155057 78 103 261 474 87 563 748 73 156483 (200) 977 157196 346 633 (200) 746 826 60 (200) 158549 679 95 159088 154 306 50 689 724

160309 77 400 87 686 800 980 161002 36 62 77 160 390 699 714 162122 514 33 163177 424 620 (500) 762 85 164242 338 66 486 545 688 815 165161 261 514 166072 131 79 212 80 345 81 99 430 546 71 645 786 869 167155 402 76 553 971 168295 415 647 835 44 72 169076 436 (300) 41 612 809 20

170321 88 438 603 707 832 171261 81 (200) 514 643 172019 147 (200) 67 90 404 500 677 173089 240 301 36 621 794 (200) 812 174037 318 778 820 (300) 21 46 56 175099 351 465 922 176534 54 705 48 856 906 92 177285 376 601 817 967 178121 23 33 208 77 367 422 27 57 (200) 91 922 179018 413 (400) 638

180084 212 45 58 343 927 41 71 181732 35 902 182347 581 652 954 183306 445 754 67 70 909 19 184025 56 351 576 185400 30 539 61 760 970 72 186011 72 88 (300) 434 72 563 713 21 31 67 187037 177 328 627 800 987 188252 497 834 904 (300) 189111 60 206 491 98 654 801

190217 443 828 191173 90 206 19 393 192026 188 256 422 43 501 654 193234 65 386 673 724 194008 179 451 584 675 195062 305 440 (200) 562 668 72 196116 52 555 66 652 866 80 930 197226 766 88 922 198067 (200) 260 65 486 723 60 878 932 52 199070 189 319 99 756

200159 82 246 53 62 85 504 715 858 85 951 201139 40 99 321 43 560 84 861 202117 298 366 494 559 876 203261 355 97 438 666 204011 223 80 93 311 76 534 711 22 817 941 93 205073 167 228 95 394 883 206245 93 350 791 997 207018 412 68 686 208168 280 374 808 88 943 209041 75 152 458 75 501 39 58 59 869

210152 76 314 74 482 750 90 812 966 74 211100 286 (400) 309 486 642 58 943 60 212005 (200) 41 103 221 58 73 385 499 687 213143 (10 000) 665 906 93 214071 289 318 473 547 669 701 843 81 215062 277 310 12 548 (300) 85 618 25 832 216014 39 221 43 67 482 513 698 791 960 217001 149 54 210 376 85 98 561 651 855 218225 43 71 362 (300) 89 532 612 76 750 (200) 97 945 219035 369 407 827

220989 221025 85 222 (500) 63 96 396 (200) 405 8 84 519 87 628 75 901 76 222007 255 58 528 90 621 223043 62 (300) 157 350 691 707 861 940

Berichtigung: In der Vormittagsziehung vom 7. Februar ist Nr. 126943 statt 126948 und in der Nachmittagsziehung vom 7. Februar ist Nr 188150 statt 188115 gezogen.

212. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. 2. Ziehungstag. 8 Februar 1905. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 96 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

16 (200) 191 223 598 667 853 55 67 952 91 1256 408 825 2217 533 65 (200) 722 34 (200) 71 854 968 3215 309 489 562 638 4045 207 22 43 537 825 69 73 85 5046 55 264 311 65 403 743 (300) 78 (200) 869 6411 549 775 911 48 85 7099 144 239 (200) 80 452 89 510 66 645 79 719 28 71 72 97 8017 56 106 238 367 420 679 761 9158 483 548 738 901 56 99 (300)

10014 28 51 287 371 473 709 52 926 11003 177 277 444 595 867 73 12212 51 90 386 517 901 72 13008 259 311 637 47 786 836 14102 531 88 661 740 864 15054 583 935 16427 81 834 17105 478 (200) 661 881 972 90 18252 74 339 (300) 93 414 610 63 865 19017 262 98 576 667 712 833 63

20009 437 505 700 (200) 846 88 962 21032 53 218 92 316 419 (200) 66 532 771 856 931 43 22222 456 666 874 905 20 23071 192 303 464 528 699 24310 498 629 711 29 25311 94 530 794 837 84 966 26023 95 254 (200) 391 426 550 758 829 41 915 44 27308 (200) 440 702 855 94 28218 746 929 29089 472 766

30062 (400) 437 63 983 31192 581 32083 (1000) 308 553 608 95 710 33080 173 304 46 (200) 64 68 531 818 84 89 952 34078 229 464 (200) 551 659 763 94 825 951 (400) 98 35091 117 240 86 464 538 46 644 834 79 933 36874 925 68 37033 (200) 333 709 877 38201 (400) 377 414 502 738 86 802 (200) 76 917 39051 107 320 524 68 833 96

40124 30 69 96 642 932 41084 323 644 762 42570 855 43018 73 184 96 363 85 541 (300) 939 65 83 44076 162 206 98 495 921 45142 253 361 93 454 (200) 623 54 709 801 37 938 46114 85 421 (200) 49 614 891 (200) 911 47000 14 31 (300) 93 222 35 318 461 78 881 48053 (200) 135 301 27 610 46 751 85 828 42 966 49211 40 396 431 613 721 (200) 946

50088 448 675 827 (300) 955 51022 209 757 888 52045 85 (300) 133 92 668 836 62 53010 128 208 28 (200) 328 466 724 862 54279 362 72 481 507 40 726 91 898 906 55069 211 19 343 97 471 72 524 79 919 58 56160 313 701 2 905 57214 523 682 836 58078 120 439 40 77 788 800 78 956 59171 275 706 803 4 42 79 961

60001 93 (200) 123 65 219 408 36 615 950 61170 223 356 415 17 545 670 90 803 76 919 98 62078 165 75 440 65 883 961 63297 478 536 (400) 620 26 796 808 24 64088 144 371 425 563 662 72 93 880 65211 38 (400) 313 (200) 18 33 441 775 66175 (1000) 327 499 587 918 67103 335 90 410 913 68303 83 524 83 850 69087 229 60 433 663 725

70155 215 351 513 903 70 71 71039 148 413 736 84 85 827 901 81 72098 120 51 99 359 75 549 697 843 73004 12 14 46 53 57 315 432 (400) 794 969 74153 266 324 476 564 700 (200) 828 964 75249 580 649 77 852 944 76223 38 53 328 (200) 61 701 960 (200) 77283 466 67 90 622 75 (200) 76 87 710 78111 388 424 79066 (200) 89 273 329 49 774 881 976

80005 416 19 571 730 81020 37 259 (200) 570 621 52 855 945 82196 208 319 407 573 842 989 83068 185 644 922 40 84054 106 (5000) 313 27 717 86 87 823 84 963 85011 79 408 80 575 86176 447 582 605 32 867 87072 80 246 (300) 95 336 429 47 549 656 87 865 88019 258 633 99 814 89 89055 169 441 549 627 751 60 80 (200) 864 (200) 990

90168 966 91114 32 70 (200) 493 603 50 837 66 907 28 92117 275 (400) 493 529 839 67 72 999 93115 56 94148 204 300 35 926 49 95214 436 55 75 553 78 90 640 906 96134 268 703 76 904 32 97255 311 44 920 37 98185 268 85 96 398 661 (300) 795 847 51 59 925 46 99267 514 675 777 894 957 (200)

100010 59 140 309 70 101578 825 102004 79 94 144 97 388 441 46 61 793 835 933 103096 125 704 843 991 104093 179 (200) 613 782 92 943 84 105005 349 434 824 106028 167 218 335 (200) 64 420 973 (200) 96 (300) 107000 404 66 (200) 588 677 858 946 108012 146 238 649 859 965 109189 276 373 75 407 748 67 954

110076 163 84 (400) 471 (400) 588 719 25 37 67 853 949 71 111054 105 (300) 249 (500) 77 491 629 77 876 978 112075 280 487 811 57 70 98 113067 238 380 514 (200) 88 708 947 114062 91 222 32 478 572 745 69 999 115069 164 (200) 351 79 563 781 854 116170 248 416 58 502 748 871 117337 950 (200) 118838 978 119385 93 95 671 842

120307 9 70 486 644 827 121342 444 51 892 991 122043 468 582 639 51 703 86 946 123127 36 62 298 427 500 (200) 927 (200) 124305 42 49 750 839 41 76 125053 280 659 812 77 126084 616 127270 439 906 128486 865 129051 64 140 83 360 80 620

130136 38 284 791 861 131040 107 487 529 (400) 645 707 900 132042 386 459 606 929 99 133263 482 134188 276 421 533 87 706 135045 (200) 385 752 895 136040 280 470 758 (300) 901 137253 92 373 605 (300) 33 93 138125 93 (200) 365 614 713 931 61 98 139067 446 55 94 742 858 (200) 930

140090 343 554 763 91 876 141036 105 569 819 946 142173 212 21 370 83 521 44 66 840 912 143006 9 157 225 (200) 643 (200) 742 897 948 144064 203 48 313 43 83 94 411 24 828 (200) 145194 576 818 20 (200) 930 146720 84 989 147090 231 668 (200) 701 927 148020 62 311 (3000) 61 459 517 47 55 671 841 (200) 85 149001 54 128 91 294 456 611 24 (3000) 704 41 994

150043 108 34 (200) 253 367 511 677 726 98 892 953 151069 (200) 542 85 769 152074 415 67 81 761 802 153081 241 80 92 644 92 991 154278 585 (500) 155004 (200) 67 133 228 310 897 156131 331 526 38 157078 228 67 455 614 50 69 801 979 158110 96 263 612 75 786 90 (300) 98 159018 134 385 477 (1000) 650 711 875 92 937

160268 511 59 684 (100 000) 781 832 161056 128 29 (200) 61 244 378 97 510 611 892 162239 663 761 163219 505 627 66 164025 261 94 664 165027 121 284 684 166101 (400) 14 335 639 702 167234 68 310 406 35 61 73 88 613 33 43 168094 138 436 576 840 918 75 169128 (300) 237 313 779 843

170201 533 55 777 831 994 171036 425 562 729 803 53 987 172084 (200) 247 419 507 (200) 727 896 173003 156 241 65 390 450 553 927 174417 31 569 175084 128 290 362 421 515 17 613 92 (200) 873 95 176382 177086 154 405 583 97 881 178033 278 358 93 443 62 622 751 85 179192 465 561 604 879

180007 (200) 385 577 682 857 956 88 181027 450 615 79 182085 267 336 412 88 (400) 860 183097 198 259 324 96 465 (200) 519 (300) 47 638 836 97 950 84 184202 408 800 21 940 185021 185 (200) 470 93 664 761 868 186311 (200) 187162 346 418 504 833 44 71 188503 66 680 964 189464 82 571 631 773 86 906 66

190133 474 525 629 98 721 31 (300) 40 93 810 900 191053 141 265 395 479 585 815 192275 489 543 97 677 702 16 29 193233 (200) 312 474 541 81 99 (200) 665 710 57 817 36 (200) 40 57 947 194128 203 364 401 930 65 195008 316 42 774 817 196008 85 289 390 400 596 641 799 197269 749 198129 88 89 306 89 640 784 803 35 981 199227 56 (500) 428 749 66

200024 172 330 434 46 531 665 722 201447 688 710 65 818 202055 59 231 62 83 452 77 93 767 203120 44 58 420 507 945 204481 538 641 68 710 844 205034 286 300 71 513 29 44 206549 (200) 829 (200) 207004 376 402 5 513 61 (200) 639 808 924 208125 40 205 518 37 686 710 827 (200) 91 209167 329 421 55 83 86 535 759

210107 83 455 578 701 82 870 94 211022 101 403 (300) 44 609 767 819 212178 333 (200) 593 (500) 95 909 94 213189 451 909 214189 98 389 498 675 89 215180 322 554 804 927 59 216220 69 306 (500) 26 (200) 66 483 (200) 527 63 (200) 714 90 97 924 64 80 217020 214 510 634 (200) 721 218098 334 845 219171 427 37 718

220371 498 824 221052 335 81 594 771 958 222071 109 554 223462 548 94 605 758 91 809 89 97 986

Die Ziehung der 3. Klasse beginnt am 7. März cr.

Bekanntmachung.

Wir haben für den Monat Februar zwei Holzverkaufstermine angesetzt und zwar auf

Montag, den 13. Februar cr. zu Gasthaus Barbarken für die Schutzbezirke Barbarken und Ollek, **auf Donnerstag, den 16. Februar cr.** für die Schutzbezirke Steinort und Guttau im Gasthaus **Oborski** zu Gr. Bösendorf.

Es werden folgende Holzsortimente zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Barzahlung gelangen.

A. aus dem Einschlage 1903/04.

a. Nutzholz.

Schutzbezirk **Barbarken**
6 Eichen mit 1,03 Festm,

Schutzbezirk **Ollek**
245 Kieferstangen mit 12,60 Festm

Schutzbezirk **Guttau**
2 m Eichen-Schichtnutzholz,

Schutzbezirk **Steinort**
2 Kiefern mit 2,92 Festm.

b. Brennholz.

Schutzbezirk **Barbarken**
1 m Eichen-Kloben,
1 „ „ -Spaltknüppel,
1 „ „ -Reisig 1. Kl.,
1 „ Kiefer-Reisig 1. Kl.,

Schutzbezirk **Ollek**
1 m Kiefern-Reisig 1. Kl.,
31 „ „ „ 2. Kl.,

Schutzbezirk **Guttau**
69 m Eichen-Kloben,
2 „ „ -Spaltknüppel,
13 „ „ -Rundknüppel,
52 „ „ -Reisig 3 Kl.,
65 „ Birken-Kloben,
10 „ „ -Spaltknüppel,
1 „ „ -Rundknüppel,
71 „ Kiefer-Kloben,
28 „ „ -Spaltknüppel,
23 „ „ -Rundknüppel,
18 „ „ -Reisig 2. Kl.,
6 „ „ „ 3. Kl.

Schutzbezirk **Steinort**
1 m Kiefer-Kloben,
4 „ „ -Stubben,
10 „ „ -Reisig 1. Kl.,
36 „ „ „ 2. Kl.

B. aus dem Einschlage 1904/05.

a. Nutzholz.

Barbarken
5 Eichen-Nutzholz m. 2,46 Festm.

Guttau
56 Eichen-Nutzholz m. 53,80 Festm.
138 Birkenstangen und Nutzenden mit 7,09 Festm.

Steinort
835 Stück Kiefer-Nutzholz mit 345,98 Festm.

b. Brennholz.

Barbarken
69 rm Kiefern-Kloben,
53 „ „ Spaltknüppel,
9 „ „ Rundknüppel,
37 „ „ Stubben,
34 „ „ Reisig 1. Kl.,
2 „ Birken-Kloben,
1 „ Eichen
1 „ „ Spaltknüppel,
1 „ „ Reisig 1. Kl.

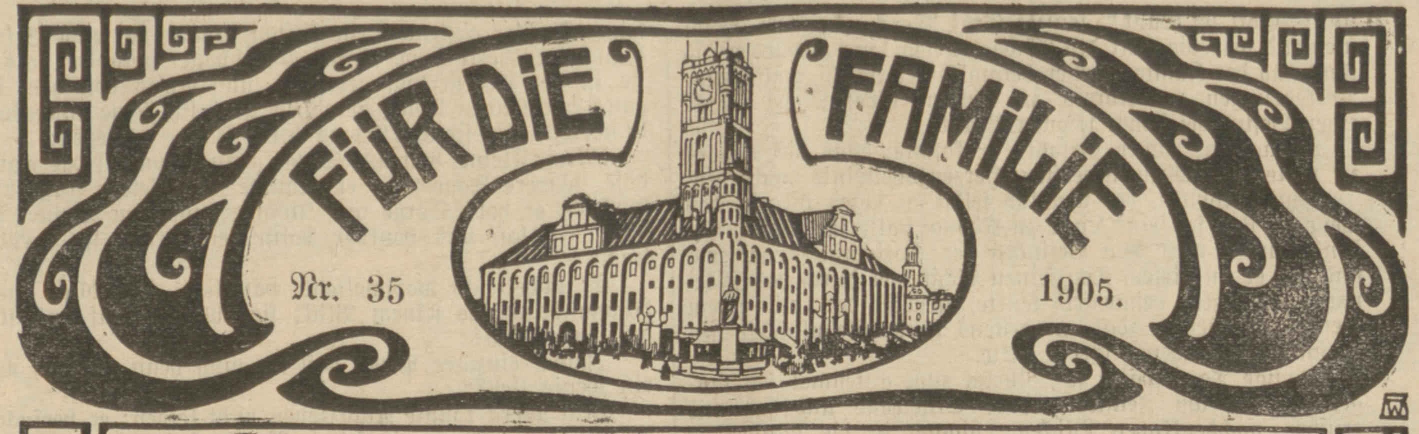
Ollek
18 rm Kiefern-Kloben,
34 „ „ Spaltknüppel,
54 „ „ Rundknüppel,
2 „ „ Stubben,
92 „ „ Reisig 1. Kl.,
222 „ „ Reisig 2. Kl.

Guttau
118 rm Eichen-Kloben,
9 „ „ Spaltknüppel,
19 „ „ Rundknüppel,
16 „ „ Reisig 1. Kl.,
336 „ „ Reisig 3. Kl.
3 „ Weißbuche-Kloben,
4 „ „ Reisig 3. Kl.,
3 „ Birken-Kloben,
16 „ „ Rundknüppel,
10 „ „ Reisig 2. Kl.,
108 „ „ Reisig 3. Kl.,
2 „ Erlen-Spaltknüppel,
1 „ „ Rundknüppel,
16 „ Kiefern-Kloben,
41 „ „ Spaltknüppel,
24 „ „ Rundknüppel,
250 „ „ Reisig 1. Kl.

Steinort
746 rm Kiefern-Kloben,
20 „ „ Spaltknüppel,
7,5 „ „ Rundknüppel,
32 „ „ Reisig 1. Kl.

Thorn, den 6. Februar 1905.

Der Magistrat.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Die Schloßfrau von Ildenau.

Originalroman von **Martin Bauer.**

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du bist also nicht sicher, daß Onkel Alexander eine gute Wahl getroffen hat, denn dieses: „Ich weiß es nicht!“ sieht einem Zweifel zum Verwechseln ähnlich, und es sollte mir das in mancher Hinsicht leid tun. Der Onkel mag tun und lassen, was er will, er ist alt genug, um reiflich zu überlegen, und wenn er in der Folge nicht ganz so glücklich wird, als er das heut erwartet, nun, so hat er das mit sich abzumachen, sich mit seinem selbstbereiteten Schicksal abzufinden. Ich denke dabei zumeist an Rhona. Das Mädchen ist, nach deinen ersten Briefen zu schließen, ein gut beanlagtes Kind mit edlen Instinkten, das man lieb haben muß; wie wird ihre Zukunft an der Seite, unter dem natürlichen Schutz der Stiefmutter werden?“

Herbert trat ans Fenster und wandte dem Zimmer den Rücken. Das war die Zukunft, die er mit heimlichem Grauen über Rhona herannahen gesehen, vor der er sie zu bewahren gesucht um den Preis seines ganzen Selbst. Sie hatte das Opfer nicht angenommen, seine hilfsbereit entgegengestreckte Hand zurückgewiesen; was konnte er sonst für sie tun? Er war so machtlos diesem Schicksal gegenüber.

„Hat Rhona Sympathien für ihre zukünftige Stiefmutter?“

„Sympathien?“ Herbert hatte das Gefühl, als müsse er lachen, scharf und schneidend, aber er bezwang sich und gab die gleichmütige Antwort: „Ich glaube kaum, Mama, wenigstens hatte es nicht den Anschein.“

„Armes Kind!“ sagte die Gräfin nachdenklich. „Und jetzt ist sie zudem krank, aber vielleicht, daß die körperliche Krankheit ihr über Schlimmeres hinweghilft.“

„Du glaubst, Mama, daß diese Krankheit nicht gefährlich ist?“ Es klang wie bange Sorge in Herberts Stimme.

„Ich glaube an die Gefährlichkeit der Krankheit, mein Sohn, aber ich weiß, daß ein junger Körper wie derjenige Rhonas hundert Hilfsquellen in sich trägt, auch ohne die Kunst der Aerzte, und in Rhonas Pflege wird nichts versäumt werden, dafür bürgt mir die liebevolle Sorge, die aus dem Briefe der alten Dame spricht.“

Sie schwiegen beide; die Gräfin beobachtete, scheinbar in ihre Arbeit vertieft, den Sohn mit mütterlicher Sorge, und Herberts Gedanken flogen über Rhona hinweg dem schönen, blondhaarigen Weib zu, das mit seinem dämonischen Reiz in sein Leben getreten war, um es aus den gewohnten Bahnen herauszureißen, und plötzlich lag er zu den Füßen der Gräfin und barg den Kopf in ihrem Schoß.

„Mutter, o meine Mutter!“

Es war ein unwillkürlicher, elementarer Ausbruch, und sie legte leise und lind, wie segnend, die Hand auf seinen Scheitel; es lag eine unendliche Fülle von Liebe in der einen Bewegung, und sie flüsterte fragend:

„Rhona?“

Herbert verneinte, und sein Haupt bog sich wie unter einem schweren Druck noch tiefer herab.

„Also Eleanor!“ Die Gräfin wurde sehr bleich. Was sie bisher wie etwas Unbestimmtes und doch Peinigendes gefürchtet hatte, war zur schmerzvollen Gewißheit geworden; sie bebte wie in körperlichem Schmerz, aber sie sagte ruhig, fast heiter: „Das Leben ist ein Kampf, in dem der Starke sich als tapferer Kämpe bewährt, um als Sieger daraus hervorzugehen. Nun auf, mein Sohn, auf in den Kampf gegen dich selbst. Er ist der schwerste, aber er ist der lohnendste, er trägt den Preis des Sieges in sich. Und wenn die Last dir zu schwer wird, wenn du zu erliegen fürchtest, vergiß nie, daß du eine Mutter hast, deren höchstes Glück es ausmacht, zugleich des Sohnes treueste Freundin und Vertraute zu sein.“

„O Mutter, meine Mutter!“

Es zuckte fast wie konvulsivisches Schluchzen durch Herberts ganzen Körper, und wie eine Vision erstieg vor ihm Rhonas Bild auf ihrem Schmerzenslager, einsam und unverstanden; er schlang beide Arme um den Körper der Mutter, und er wußte es, daß dem Schmerz der herbste Stachel genommen ist, der sich am Herzen der Mutter ausweinen kann.

Zwölftes Kapitel.

Wochen waren vergangen; das Weihnachtsfest mit seinem von ungezählten Lichtern strahlenden Tannenbaum, dem vielstimmigen Kinderjubel war verrauscht, dicker Schnee lag draußen auf Wegen und Stegen und bog die Zweige der Waldbäume zur Erde nieder, und man war leisen, unhörbaren Schrittes in ein neues Jahr hinübergegangen.

Es waren die allseitigen üblichen Glückwünsche von Haus zu Haus geflattert; der Januar hatte seine Herrschaft angetreten, und erführte ein strenges Regiment. Sein erster Minister, der Frost, legte seine starke Hand auf alles Leben da draußen in der Natur und machte es erstarren; die Flüsse und Teiche überzog eine fußdicke, mattblinkende Eisdecke, und der Schnee knirschte unter dem Fußtritt und blitzte und gleißte, als habe eine übermütige Hand sein eintöniges Weiß mit einer Unzahl schimmernder Brillanten überstreut. Die Krähen und Spatzen flogen in dichten Scharen bis hart an die Wohnungen der Menschen heran; der Mittagstisch da draußen war allzu kärglich gedeckt. Und darüber spannte sich ein klarblaues, wolkenloses Himmelszelt; die Sonne ging langsam und majestätisch, glänzend, aber nicht wärmend die gewohnte Bahn, gleich einer kalten Schönheit, deren Herz den zahlreichen Werbungen zum Trotz ungerührt bleibt, und ward in der Nacht vom Mond mit seinem Hofstaat blinkender Sterne abgelöst.

Prachtvolles Winterwetter und ein prachtvoller Wintertag war es auch, an dem Rhonas blaue Augen sich zum erstenmal wieder voller Verständnis für ihre Umgebung öffneten.

„Die Gefahr ist vorüber,“ sagten die Aerzte einstimmig, und: „Gott sei Dank!“ jubelten Tante Adelheid und Fanny, die, so verschieden sie sonst sein mochten, sich doch in dem einen Gefühl, der herzlichen Liebe zu Rhona, begegneten,

und: „Gott sei Dank!" seufzte Graf Merck erleichtert. Wohl niemand war die Zeit des Abwartens so lang geworden als ihm, und der Kammerdiener bekam sofort Befehl, umfassende Vorkehrungen zur Abreise zu treffen; Graf Merck plante einen Besuch bei seiner schönen Braut.

Rhona war außer Gefahr; er konnte, ohne die Dehors zu verletzen, diesem innersten Herzensbedürfnis nachgeben.

Guido Koppen, der von sich selbst zu sagen pflegte, das Beste an ihm sei seine Liebe zu Rhona, hatte fast täglich Erkundigungen nach dem Befinden der Patientin eingezogen, und als er an diesem Tag seinen Schimmel durch das Ildenauer Schloßtor heimwärts lenkte, geschah das mit einem Gefühl im Herzen, das mindestens große Aehnlichkeit mit einem ungesprochenen Gebet hatte.

Wenige Tage später saß Rhona zum erstenmal seit langen Wochen am Fenster ihres Stübchens und sah mit ernsten, nachdenklichen Blicken hinaus in die winterliche Pracht.

Sehr schmal war das Gesicht geworden, fast durchsichtig zart, nur die großen Augen mit dem feuchten, träumerischen Schimmer schienen darin zu leben. Und die kleinen Hände — wie blaß und zerbrechlich waren sie! Sie wiesen jetzt endlich die Farbe auf, die einer Gräfin Merck allein würdig war — zupften nervös an den Spitzen, die das Handgelenk umkräuselten, und suchten dann einen Ruhepunkt in dem kurz verschnittenen dunkellockigen Haar. Rhona sammelte ihre Erinnerungen, und sie kamen; eine nach der andern tauchten sie langsam wieder aus dem Dunkel der Vergessenheit empor.

„Tante," — Rhona wandte den Kopf zu der alten Dame, die, tiefer im Zimmer sitzend, mit einer Handarbeit beschäftigt war — „ist Papa schon verheiratet?"

„Nein, mein Liebling!"

Und Tante Adelheid versuchte Rhona von dem Thema abzulenken, indem sie sie auf Normann aufmerksam machte, der, wie die alte Dame behauptete, sehnsüchtig zu den Fenstern seiner jungen Herrin emporblickte. Rhona nickte wehmütig lächelnd mit dem Kopf, ohne mehr als einen Blick für ihren ehemaligen liebsten Freund und Spielgefährten übrig zu haben.

„Wo ist Miß Forest jetzt, Tante, und warum kommt Papa nicht ein einzigesmal zu mir?"

Es war eine heikle Frage, und die alte Dame flüsterte die Antwort nur, gleichsam als schäme sie sich:

„Miß Forest ist in L., und der Papa ist zu seiner Braut gereist." Dann, das schmerzliche Lächeln gewahrend, das über Rhonas Gesicht flog, setzte sie hastig hinzu: „Papa war die ganzen langen Wochen während deiner Krankheit nicht dort, und er war sehr besorgt um dich und kam jeden Tag persönlich an dein Bett."

„Der Leute wegen," murmelte Rhona bitter vor sich hin, um dann in das frühere Schweigen zu versinken. Und nun war es, als flöge ein Schimmer von Rot über das blasse Gesicht. „Hat Herbert Nachricht von sich gegeben?"

Frau von Walter bejahte:

„Er war sehr liebevoll besorgt um dich und verlangte häufig Nachricht über dein Ergehen."

Der Schimmer von Rot auf den zarten Wangen verstärkte sich.

„Wie gut, o wie sehr gut von ihm!"

Wieder trat Stillschweigen ein, und Frau von Walter versuchte Rhona zu unterhalten, zu zerstreuen; sie fing an von Guido Koppens häufigen Besuchen zu erzählen und pries des jungen Mannes Gutmütigkeit.

„Es schien ihn so zu betrüben, Rhonachen, daß du krank warst; er ritt immer ganz bekümmert wieder davon, wenn der Bescheid ungünstig lautete, und als er vor wenigen Tagen erfuhr, daß du schon in der Genesung begriffen seiest, strahlte sein Gesicht; er wurde beinahe hübsch in dem Augenblick."

Rhona sah vor sich hin.

„Vielleicht habe ich ihn falsch beurteilt, aber ich mochte ihn nie so recht leiden."

Sie fühlte sich so arm an Liebe und war dankbar für jedes bißchen Zuneigung, das ihr entgegengebracht wurde.

So vergingen die nächsten Tage, für Rhona einander so gleich, daß es schwer gewesen wäre, sie in der Erinnerung auseinanderzuhalten; nur, daß sie mit jedem Tag ein wenig kräftiger wurde und die lange darniederliegende Lebensfreude endlich wieder sich ganz leise zu regen begann.

Dann kam auch der Tag, wo Graf Merck, von seiner Reise zurückgekehrt, zum erstenmal nach der Krankheit bei seiner Tochter eintrat. Sein Gesicht strahlte vor eitel Befriedigung; er hatte seine Braut noch schöner gefunden, als er sie in der Erinnerung getragen, und etwas von dem ihn ganz erfüllenden Behagen wurde auch für seine Umgebung bemerkbar. Er streckte Rhona beide Hände entgegen:

„Nun, Kleine, hast uns Sorge genug gemacht; das waren böse, schwere Tage," — er glaubte in diesem Augenblick wirklich, er habe Sorge und Kummer um seine Tochter gehabt — „laß uns dankbar dafür sein, daß sie vorüber sind."

Er lächelte so wohlwollend, väterlich freundlich, und Rhona begegnete seinem Blick; sie schluchzte auf und flog an seinen Hals:

„Papa, einziger Papa, hast du mich denn wirklich noch ein wenig lieb?"

Graf Merck konnte Rührszenen nicht leiden; er versuchte, Rhona, deren Körper in seinen Armen bebte, zu beruhigen, indem er sie mit allerlei Schmeichelnamen nannte, die ihm in der Eile einfielen; sie war krank gewesen und noch in der Genesung begriffen, sie mußte geschont werden; aber innerlich fühlte er sich angefröstelt; ein ärgerlicher Zug lief über sein Gesicht, und das bißchen mühsam zusammengesuchte warme Gefühl für seine Tochter kühlte sich merklich ab. Krankheit soll die Sinne schärfen; es war, als bemerkte Rhona diese Empfindungen, ihre Arme lösten sich, sie trat zurück, sie haschte nach des Vaters Hand und zog sie wie abbittend an die Lippen. Aber die Augen richteten sich auf ihn in stummer Bitte, und sie wiederholte ihre Frage:

„Hast du mich lieb, Papa?"

Es war eine unbequeme, törichte Frage, und Graf Merck beeilte sich, zu versichern:

„Natürlich, Kleine, wie sonderbar du fragst, als ob es wohl auf der ganzen Welt einen Vater geben könnte, der sein Kind nicht lieb hätte!"

Vielleicht mochte Rhona eine andere Antwort erwartet haben; sie war ja eben leider von einer sentimentalen Ueberschwänglichkeit der Gefühle, von der es für Graf Merck ein ungelöstes Rätsel blieb, von wem sie seine Tochter geerbt; sie nickte mit dem Kopf, aber ein müder Zug lag auf dem jungen Gesicht, und sie sagte gelassen:

„Bitte, Papa, willst du nicht Platz nehmen?"

Sie war in diesem Augenblick die Wirtin, die in ihrem Zimmer einen Gast empfing.

Er kam der Aufforderung nach, und dann versuchte er mit Rhona zu plaudern über dies und jenes; aber sie erleichterte ihm das keineswegs durch ihr schweigsames Wesen und die kargen Antworten, die sie wie aus tiefem, schwerem Traum heraus gab.

„Ja, richtig, Rhona, Kind, beinahe hätte ich es vergessen, meine Braut, deine zukünftige Mama, schickt dir durch mich ihre allerherzlichsten Grüße; sie war sehr bekümmert über deine Krankheit und freut sich jetzt mit uns deiner Genesung."

„Danke!" sagte Rhona mechanisch, und wie ein verdüsternder Schatten flog es über das stille Gesicht.

„Wirklich, Kleine, Eleanor hat dich sehr lieb, sie freut sich auf ein herzliches Zusammenleben mit dir und sehnt sich nach einigen freundlichen Worten von dir."

„O, wirklich?"

Rhona sagte es müde, aber die kleinen, zerbrechlichen Finger zupften aufgeregt an der Gürtelschleife.

„Ja, wirklich, Kind; ich meine, du könntest immerhin ein paar Zeilen an sie schreiben, es wäre nicht zu viel verlangt."

„Vielleicht doch, Papa."

Rhona preßte so entschieden die Lippen zusammen und sah so ablehnend aus, daß Graf Merck fühlte, seine diplomatischen Künste hätten kläglich Schiffbruch gelitten; ein bloßes Kind, sein eigenes Kind, hatte den Mut, ihnen kühn zu trotzen. Diese Entdeckung war nicht imstande, ihn für Rhona sehr zu erwärmen. Er sprach noch etliche ablenkende Worte, die einen recht gezwungenen Eindruck machten, und verließ dann das Zimmer in derselben vornehmen, stolzen Haltung, in der er es betreten. Es war eben recht gut, daß Rhonas Sanktion zu seiner Heirat nicht erforderlich war; es wäre angenehmer gewesen, hätte sie ihren kindischen Eigensinn — denn mehr war im Grunde diese ostentativ zur Schau getragene ablehnende, fast feindselige Haltung nicht — zu bemeistern gelernt; war das eben nicht der Fall, so ignorierte man es einfach; das war Graf Mercks Taktik von jeher gewesen, und er hatte sich immer wohl dabei befunden.

(Fortsetzung folgt.)

Frau Erikas Sündenfall.

Ein Flitterwochen-Erlebnis von R. v. d. Gruben.

(Nachdruck verboten.)

Frau Erika saß am Fenster ihres Schreibzimmerchens und starrte trübsinnig in den Garten hinaus, der an die Rückfront des geräumigen Gutshauses grenzte. Draußen flirrte der satte Glanz der Herbstsonne und malte die Baumgruppen mit kräftigen, vollen Farben. Im Herzen des jungen Weibes aber schien der letzte Lichtstrahl froher Laune erloschen zu sein.

Ganze vier Wochen war sie verheiratet, und doch wurde sie ihres Eheglückes nicht froh. War es überhaupt ein Eheglück zu nennen?

Wie wunschlos zufrieden war sie mit dem Erwählten ihres Herzens vor den Altar getreten! Sie hatte ihren Hochzeitstag für den Anfang einer ungetrübten Seligkeit gehalten. Und nun?

Gewiß, sie liebte ihren Emil Otto, aber leider hatte sie erfahren, daß auch ihre Sonne Flecken besaß.

Erika war als Waise in dem prüden, etwas bigotten Kreise aufgewachsen, der von einer beängstigenden Anzahl älterer, unverheirateter Tanten gebildet wurde. Man hatte das Leben ängstlich von ihr ferngehalten. Nun befand sie sich plötzlich an der Seite eines lebensfrohen Mannes in völlig neuer Umgebung. Tausend Eindrücke stürmten auf sie ein, die sie beängstigen und verwirren mußten. Nach kurzer Hochzeitsreise führte er sie nach seinem entlegenen Landsitz und zwang sie dadurch, sich ganz allein zurechtzufinden in den neuen Verhältnissen, sie, die bisher keinen neuen Hut gekauft hatte, ohne den Rat der Tanten zu hören. Zwar gab sie sich alle Mühe, aber es war ihr doch unmöglich, sich so schnell der spanischen Stiefel zu entledigen, die man ihr in jahrelanger Erziehung angelegt hatte.

Emil Otto, dem die übertriebene Zurückhaltung ihres Wesens während der Verlobungszeit kaum aufgefallen war, fand sie zunächst lächerlich, dann ärgerte er sich über ihre Zimperlichkeit. Ein kräftiges Wort, eine herzhafte Liebkosung genügten schon, sie zu verstören. Gänzlich fassungslos aber stand sie seinen kleinen Fehlern gegenüber. Er hatte aus seiner Korpsstudentenzeit sich eine Trunkesfröhlichkeit bewahrt und liebte es, oft, zuweilen auch zu tief ins Glas zu schauen. Sogar auf der Hochzeitsreise war dies vorgekommen, als er unerwartet seinen ehemaligen Leibfuchs traf. Am Ufer des Starnberger Sees trank er sich den ersten, kleinen Rausch an, den seine junge Gattin erlebte. Er hatte sich zwar am nächsten Tage reuig entschuldigt, aber sie war den Eindruck nicht los geworden. Ihm war ihre Empfindlichkeit unverständlich, und so trat unmerklich eine kleine Entfremdung zwischen ihnen ein.

„Ihre Neigung ist am Ende doch nicht so tief!“ zweifelte er heimlich, während sie sich über ihn ähnliche Gedanken machte.

Heute war er schon am Vormittage zu einem Nachbarn gefahren, um einer Jagdeinladung Folge zu leisten.

„Wundere dich nicht, wenn ich etwas spät nach Hause komme,“ sagte er beim Abschiednehmen mit gezwungenem Lächeln, „ein Jagddiner muß mit besonderem Maßstabe gemessen werden.“

Sie sah dem Wagen mit ängstlichen Augen nach und fühlte sich kreuzunglücklich. Während des einsamen Nachmittags steigerte sich diese Stimmung, und hin und wieder flossen ein paar heimliche Tränlein.

Sie wanderte durch den Garten, versuchte sich am Flügel die Zeit zu vertreiben, aber vergeblich. Eine große Unruhe bemächtigte sich ihrer. Wo befand sich Emil Otto jetzt? Was tat und sagte er? Ob er wohl zuweilen an sein einsames Frauchen dachte?

Beim Nachmittagskaffee begann Erika eine unabweisbare Müdigkeit zu fühlen. Sie tuschelte sich in das warme Fell eines Diwans, ganz klein wie ein schläfriges Vögelchen. Zunächst störte sie das Ticken der wuchtigen Standuhr, dann entschlummerte die junge Frau.

Sie träumte und hatte die deutliche Empfindung des Träumens. Mit einer verschwommenen Neugier betrachtete sie das Bild, das ihr der Schlaf vorzauberte. Vor ihr saß steif aufgerichtet, Tante Finchen, die strengste der Grazien, die Erikas Kindheit bewacht hatten. Sie hatte die magere Alte stets mit dem Gefühl ängstlicher Unterwürfigkeit betrachtet.

Tante Finchen schnüffelte mit ihrer spitzen Nase, eine Angewohnheit, mit der sie Auseinandersetzungen einzuleiten pflegte.

„Soweit ist es also schon mit deinem jungen Eheglück gekommen!“ begann sie mit knarrender Stimme, bei deren Klange Erika in altgewohntem Respekt erschauerte. „Dein Herr Gemahl läßt dich allein und betrinkt sich anderorts, du bedauernswertes Kind.“

Die junge Frau wagte keine Erwiderung. Sonderbar! So böse sie noch vor kurzem auf ihren Emil Otto gewesen war, in ihrem Innern regte sich eine leise Stimme des Widerspruches, obgleich Tante Finchen doch nur das aussprach, was sich Erika im Laufe des Nachmittags immer wieder selbst gesagt hatte.

„Erinnere dich, wie ich dir an deinem Polterabend sagte: „Du wirst deine Heirat bereuen!“ fuhr die Alte fort. „Ich habe Recht gehabt, wie immer. Es ist ein Trinker, seine Liebe zu dir ist ein niederer Trieb. Trenne dich von ihm, ehe er dich ansteckt!“

Erika vermochte den Schmähreden nicht länger zuzuhören, sie fühlte sich im Namen ihres Gatten verletzt. Mochte er wirklich einige kleine Schwächen besitzen, so hatte doch niemand das Recht, ihn so zu verleumden. Aber als sie den Mund zur Gegenrede öffnen wollte, richtete sich die Alte zu beängstigender Größe empor, während ihre Augen in drohendem Lichte erglommen. Erika trat der Angstschweiß auf die Stirn, sie suchte sich vergeblich zu bewegen und — erwachte neben ihrem Ruhelager.

Langsam richtete sie sich auf und blinzelte scheu umher. Tante Finchen war verschwunden. Im Zimmer herrschte tiefe Dunkelheit.

Auf ein Klingelzeichen erschien der Diener und entzündete die Lampe. Die junge Frau schickte ihn hinaus und bestellte das Abendbrot ab, da sie keinen Hunger verspürte. Sie mußte mehrere Stunden hintereinander geschlafen haben, die Uhr zeigte bereits auf neun. Wie kalt es schon war, sobald die Sonne verschwand.

Fröstelnd ging sie umher und warf ängstliche Blicke nach dem Stuhl, auf dem das böse Traumbild gesessen hatte. Eigentlich war es doch sehr angenehm, dem jeder Lebensfreude feindlichen Joch der alten Jungfrau entronnen zu sein! — — — Wenn doch Emil Otto erst wieder bei ihr wäre, aber o weh! vor Mitternacht war seine Heimkehr kaum zu erwarten. Ob er Sehnsucht nach seinem Weibchen spürte?

Mechanisch öffnete sie ein Wandschränkchen und hielt nach einem belebenden Tropfen Umschau, um das unangenehme Kältegefühl zu vertreiben. Der gesuchte Rotwein war nicht vorhanden, wohl aber fand sie eine halbgefüllte Flasche, auf deren Etiquette die Bezeichnung: Alter Portwein prangte. Zögernd sah sie sich nach einem Glase um, da sie jedoch nur einen grünen Römer von erfreulicher Größe entdecken konnte, so wählte sie diesen.

„Portwein!“ murmelte sie und hielt den dunklen Rebensaft gegen das Lampenlicht. Sie wußte, daß man dergleichen bei der Suppe zu reichen pflegte, also konnte das Getränk nicht sonderlich gefährlich sein. Da sie in strenger Alkoholfeindschaft erzogen war, so besaß sie keine bacchischen Erfahrungen. Neugierig schmunzelnd füllte sie das umfangreiche Glas bis zum Rande.

Schüchtern probierte sie und nach kurzem Besinnen trank sie herzhaft weiter. Wie süß und duftig der Wein war, und wie schnell sich das Frösteln und die Steifheit ihrer Glieder verloren, um einem behaglichen Wärmegefühl Platz zu machen! Ehe sie sich's versah, war der Römer geleert und wieder gefüllt. Inzwischen kehrten ihre Gedanken zu ihrem Gatten zurück. Im Grunde war er doch ein furchtbar netter, lieber Kerl. Zuerst hatte sie manches erschreckt, aber sie begann schon mit anderen Augen in die Welt zu sehen. Ihre Mißstimmung gegen ihn wurde ihr plötzlich unverständlich. Hatte sie sich nicht auch einen Teil der Schuld zuzuschreiben? Waren ihr nicht Tante Finchens steifleinene Alte-Jungfern-Gebote wichtiger gewesen, als ihres Mannes lebenswarme Wünsche?

Während dieser Ueberlegungen schenkte sie sich zum dritten Male ein, ohne es recht eigentlich zu merken. Ihre Lippen verzogen sich zu einem zufriedenen, seligen Lächeln. Das Leben war doch wunderschön, und wenn Emil Otto jetzt ins Zimmer träte — —! Na, es war gut, daß Tante Finchen viele Meilen entfernt weilte!

Unentschlossen liebäugelte Erika mit dem gefüllten Glase. War es nicht schade, den Wein stehen zu lassen? Ihre

Augen blieben an der Beethovenbüste hängen, die den Flügel zierte. — — „War es möglich?! Nein, sie irrte sich nicht: Der gute Beethoven sah auf einmal ganz freundlich aus und nickte ihr aufmunternd zu!!!

Im selben Augenblick setzte sie das Glas an die Lippen.

— — — — — — — — — —

Emil Otto fuhr im offenen Wagen durch die kühle Nachtluft und blickte ungeduldig in die glitzernden Sterne. Zur allgemeinen Verwunderung war er als erster aufgebrochen, aber Ehemänner im ersten Halbjahr sind immer entschuldigt. Er liebte seine blonde Erika rechtschaffen und sogar mehr wie das! — Wenn sie nur nicht über die Maßen wohlerzogen gewesen wäre? Ob sie sich über seine zeitige Rückkehr freuen würde? — — Er lächelte erwartungsvoll.

Endlich hielt der Wagen vor dem Gutshause, und der junge Gatte eilte über die Schwelle. Vorsichtig öffnete er die Tür ihres Zimmers.

Da saß sie wunderlich schräg im Sessel, Kopf und Arme auf den Tisch gelegt und — — schlief. Lächelnd schlich er näher, blieb aber plötzlich staunend stehen. Seine verdutzten Blicke hefteten sich auf Flasche und Römer, die bis zum Grund geleert, auf dem Tische standen. Dann zuckte und leuchtete es in seinen Zügen, und er brach in ein dröhnendes Gelächter aus, in dem er sein schlafendes Frauchen zu sich emporzog. Mühsam ermunterte sie sich ein wenig und sah ihn mit schlaf- und weinestrunkenen Augen an. Sie versuchte zu sprechen und einige Schritte zu tun, aber eine wohlige Schlaffheit überwältigte sie. Mit verträumten Lächeln schmiegte sie sich an ihn und flüsterte mit widerspenstiger Zunge:

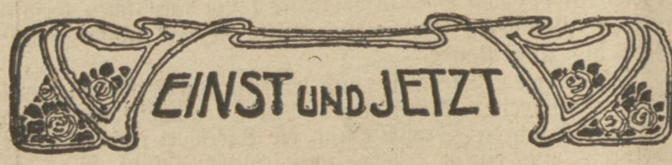
„Wie schön, daß du da bist! Ich weiß gar nicht, wie mir ist. Bitte, bringe mich zu Bett."

— — — — — — — — — —

Als Erika am nächsten Tage zu später Stunde erwachte, war ihr Gatte schon lange draußen auf dem Felde. Ungewisse Erinnerungen umgaukelten sie, und errötend zog sie die Decke über das Näschen. Zum ersten Male in ihrem Leben meldete sich bei ihr ein richtiger, kleiner Kater. Sie hatte sich schmählich blamiert, soviel stand fest. Wenn die Tanten jemals Wind bekämen, oh!! Was würde sie wohl gesagt haben, wenn sie ihren Gatten in so seltsamer Verfassung vorgefunden hätte? Jetzt war er berechtigt, ihr so manchen kleinen Stich heimzuzahlen.

Nichts davon geschah. Im Gegenteil, als Emil Otto um die Mittagszeit nach Hause kam, zeigte er eine ganz besondere, weiche Besorgtheit um sie und berührte den vergangenen Abend mit keinem Wort. Erika fühlte sich tief beschämt, weinte aber zu ihrer eigenen Verwunderung ihrer verloren gegangenen Vollkommenheit keine Träne nach. Zwischen den jungen Eheleuten schien eine unsichtbare Mauer gefallen zu sein. Endlich gestand sie ihm errötend ihre Empfindungen.

„Tante Finchens Zauberbann ist gebrochen," meinte er mit vielsagend zuckenden Mundwinkeln, „und wenn sie wieder über dich Macht zu gewinnen droht, rufe ich meinen Verbündeten zu Hilfe — — aus dem Wandschrank!"



Putzsucht im Mittelalter.

Es ist merkwürdig, daß die üble Sitte, falsches Haar zu tragen, schon im 12. und 13. Jahrhundert im Schwange war. Viele Damen scheuten sich damals allerdings noch vor fremdem Haar und bedienten sich, um ihr Haar reicher und voller zu machen, der Seide. Andere aber, und sogar Königinnen, scheuten sich nicht, das Haar von Toten zu gebrauchen. Etienne de Bourbon, ein Chronist dieser Zeit, erzählt von Kaiser Friedrich Barbarossa, daß, als er gesehen, daß seine Gemahlin eine große Menge falschen Haares trug, er dasselbe wegnahm, seine Ritter und Kämmerer herbeirief und ihnen befahl, es ins Feuer zu werfen, damit sie merkten, wie übel der Geruch desselben sei, indem er hinzufügte: „Ich will kein totes, sondern ein lebendiges Weib haben!" Dazu fügt der ehrliche Chronist hinzu, er begriffe die Putzsüchtigen nicht, da sie doch so viele Arbeit mit Kämmen, Reinigen und Färben hätten und sie immer in Furcht sein müßten, daß dieselben verloren gehen oder gestohlen werden könnten. Dazu „würden sie es ohne Entsetzen nicht wagen, des Nachts im Bette zu liegen, wenn sie wüßten, daß die Hand oder nur der Finger eines Toten auf ihrem Haupte ruhte. Warum unterlassen sie es nicht wenigstens, aus Furcht vor dem Tode, auf ihrem Haupte tote Haare zu tragen." Die Mahnung des alten Etienne wird wohl auf unsere Mode passen. Uebrigens wurde es nicht für unanständig gehalten, daß Kahlköpfige sich großer Perücken bedienten. Auch das Schminken war nach den Kreuzzügen aus dem Morgenlande nach Deutschland bereits um 1200 gekommen. Doch war die Schminke schlecht und anständige Damen tranken, wie das „Chastiement des dames" aus dieser Zeit erzählt, um rot zu werden, lieber ein Glas Wein. Rote Schminke stellte man aus Rotholz her und die weiße Schminke bestand noch primitiver aus Weizenmehl und Fett. Etienne erzählt ums Jahr 1300 zwei lustige Anekdoten von geschminkten Frauen. Als ein lustiger Spielmann einer geschminkten Dame Wasser ins Gesicht sprudelt, geht die rote Farbe ab und alle Welt lacht darüber, und als eine weißgeschminkte Dame einen Fürsten besucht, wirft dieser ihr kleine Federchen ins Gesicht, die an der Schminke hängen blieben, und so mußte sie unter dem Gelächter der Dienerschaft nach Hause gehen. Etwas roh waren beide Mittel, aber wohl nicht ohne Wirkung.

Bunte Blätter.

Gut gegeben. Als der Pariser Konvent dem General Bonaparte den Oberbefehl über die Hauptstadt gegeben hatte, entstand wegen der Brotteuerung eine Revolte unter den armen Klassen in Paris. Bonaparte hielt seine Gegenwart auf der Straße für notwendig und begab sich vor die Bäckerläden, wo die dichtesten Volkshaufen standen. Er ermahnte die Tobenden zur Ruhe, aber ein dickes Fischerweib drohte ihm mit der Faust und rief: „Ja, wenn Ihr Dickbäuche Euch nur mästen könnt, so ist es Euch gleich, ob das Volk vor Euren Augen verhungert!" — „Aber beste Frau," antwortete Napoleon sogleich, „wer von uns beiden ist wohl gemästeter?" Alles lachte und die Popularität des Generals stieg durch diesen Witz beim Volke sehr, denn Bonaparte war damals außerordentlich mager, und die Pariserin wog gut ihre 200 Pfund.

*

Waffenröcke einst und jetzt. Den Namen des Oberkleides unserer jetzigen Soldaten pflegt man als „Rock eines Bewaffneten oder Kriegers" zu erklären. So einfach lag die Sache im Mittelalter jedoch nicht. Der Waffenrock war damals das ausschließliche Vorrecht eines Ritters, und während jeder, der einen Panzer, Brustharnisch, Kettenhemd u. dgl. besaß, solche auch tragen durfte, war nur der Ritter berechtigt, über dieses „Gewaffen" oder „die Wappnung" den losen, aus Seide oder feinem Tuch gefertigten ärmellosen, bis zum Knie herabreichenden Waffenrock zu ziehen. Ohne einen Waffenrock ging der Ritter nicht in den Kampf, schon um nicht mit einem Knappen verwechselt zu werden; das ersehen wir aus einem Vorgange, den Jean le Fevre de St. Remy in seiner Geschichte Karls VI. erzählt. Ein Abgesandter des Königs von Frankreich, der Herzog von Brabant, kam in dem Augenblick zum französischen Heere bei Azincourt (1415), als dieses auf den Feind losgehen wollte. Da riß der Herzog, der gern mit in die Schlacht ziehen wollte und doch keinen Waffenrock zur Hand hatte, einem der Drommeter das Panier fort, schnitt in die Mitte des Tuches ein Loch und warf es sich über den Kopf, wo es denn einen schönen Waffenrock abgab.

*

Papiergeiz eines Dichters. Der englische Dichter Pope war so karg im Gebrauch des Papiers, daß er seine Poesien und anderen Schriftsätze, solange irgend der Vorrat reichte, auf die weiße Innenseite von alten Briefkuverts schrieb, so z. B. den größten Teil seiner Version der Ilias. Die in England vielbewunderte Stelle „Hektors Abschied von Andromache und seinem kleinen Sohne Astyanax" steht auf dem Umschlage eines Briefes von Addison an Pope und wird im britischen Museum noch heute aufbewahrt.

*

Der Schnurrbart als Andenken. In einer Geschichte des Feldzuges der Oesterreicher in Italien unter Radetzky (1848—1849) wird von diesem greisen Heerführer folgende Anekdote erzählt. Schon öfters hatten die Generale den Feldmarschall gefragt, warum er sich den Schnurrbart nicht wachsen lasse. Er antwortete: „Laßt's mich aus mit eurem Gered', ich hab' schon lang keinen Bart mehr getragen und werd' jetzt nicht erst wieder anfangen." — Als man aber bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt in den Feldherrn drang, sich doch den Bart wachsen zu lassen, rief Radetzky endlich lachend: „Jetzt paßt's nur auf, ich will euch was sagen: wenn wir die Piemontesen in der nächsten Schlacht tüchtig klopfen, so laß' ich meinen Schnurrbart wachsen!"

Der Feldmarschall löste sein Wort ein. Die siegreiche Schlacht von Novara wurde geschlagen, und wenige Tage später keimte, von allen mit Jubel begrüßt, auf der Oberlippe des alten Herrn ein grauer Schnurrbart hervor. Dem Feldmarschall selbst war er anfangs recht unbequem, aber er sagte: „Ich glaub' halt, ihr habt eure Sach' bei Novara nur darum so gut gemacht, daß ihr mir den Schnurrbart anhängen könnt'. Da ich's euch aber versprochen, muß ich's schon halten, und ich werde ihn zum Andenken an Novara bis an mein Ende tragen."

